

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen

76. Jahrgang / Nr. 29

Redaktion und Inserate:

Verlag A. Schudel & Co. AG

Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1

Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45

Erscheint jeden Freitag

Preis: 1.80, Abo 73.- jährlich

Ausgefüttert: Basler Veterinäramt hat Quartiersau verboten

SEITE 2

Rückblick: Lebhafter Jahresbericht des Diakonissenhauses

SEITE 2

Jemen: Eine Riehenerin lebt in Jemen und studiert dort Ornamente

SEITE 6

Sport: Sommerliche Fitness-Ideen für Daheimgebliebene

SEITE 7

Rumänien: Interview mit dem Spitaldirektor von Miercurea Ciuc

SEITE 9

HAPPENING Naturtheater – ein bunter Abend an der Wiesenpromenade im Rahmen des «RegioKulturSommers 97»

Kunst und Natur: zwei verschiedene Paar Schuhe

Als Ausstellung unter freiem Himmel und auf freiem Feld ist die Matte bei den Langen Erlen an der Wiesendamm-Promenade Höhe Weihersteg zum Schnittpunkt zwischen Kunst und Natur geworden. Unter dem Thema «Naturdesign» werden Eigenkreationen, Lebensanschauungen und Phantasien zur Schau gestellt. Am vergangenen Donnerstag, 10. Juli, fand in diesem Zusammenhang ein «Bunter Abend im Grünen» statt.

AMOS WINTELER

«Kunst und Natur sind vergänglich. Beides aber ist ausserordentlich spannend.» Mit diesen Worten eröffnete Klaus Eberhardt, Bürgermeister von Weil am Rhein, den bunten Abend im Naturtheater. Vielleicht 100 interessierte Besucherinnen und Besucher warteten gespannt auf die ungewöhnliche Verschmelzung von Kunst und Natur. Ein strahlend blauer Himmel und ein mildes Lüftchen luden zum Verweilen ein. Eberhardts kurze Begrüssungsrede stand unter dem Titel «Stadt, Land, Fluss». Hier auf diesem Flecken Erde sei die Verbindung, aber auch der Kontrast dieser drei Elemente augenscheinlich. Die Wechselwirkung zwischen der Natur und der Kunst sei für jeden persönlich ein Erlebnis. Deshalb wolle er sich auch gar nicht über den allgemeinen Sinn einer solchen Ausstellung oder eines solchen Präsentationsabends auslassen, wie der Bürgermeister ausführte. «Rosige Aussichten» ist ein weiterer Begriff, der unter dem Naturtheater bei den Langen Erlen steht. Doch auch hierzu wollte sich Eberhardt nicht äussern. Ob die Aussichten wirklich rosig sind, müsse jeder selbst entscheiden.

Von Musik bis zu Windspielen

Gut ein Dutzend Ausstellerinnen und Aussteller sind auf dem ganzen Gelände neben der Wiese verteilt. Thematisch reicht die Palette von musischer Kunst bis zu praktischen Neuheiten. Vogelgezwitscher-Imitationen per Lautsprecher lassen die Sonntagsspaziergängerinnen und -gänger aufhorchen. In Glashäusern werden exotische Pflanzen gezüchtet und eigene Erzeugnisse angeboten. Die Vorträge, Vorführungen und Aktionen fanden vergangenen Donnerstag, 10. Juli, gleichzeitig und parallel statt. Wie auf dem Servierbrett wurden die verschiedenen Produkte feil geboten. Die Besucherinnen und Besucher konnten gemäss ihren Interessen und Vorlieben aussuchen. Praktisch für jeden Geschmack war etwas vorhanden. Manchmal skurril und schräg, luden die verschiedenen Angebote zu Gedankenspielen ein. Wenn Stühle scheinbar ungeordnet auf dem Feld stehen, mag dies für jemand abartig oder gar unsinnig sein. Jemand anders aber wird vielleicht dazu verleitet, seinen Gedanken freien Lauf zu lassen, Erinnerungen wiederzubeleben oder sonstige Luftschlösser zu bauen. Genauso eigenwillig wie die Natur ringsherum ist auch die Ausstellung «Naturdesign». Eigentlich kann man nichts in ein Schema pressen. Vielmehr eckt alles irgendwie an. Ein Erlebnisparcours, der für alle Besucherinnen und Besucher eigene Erlebnisse in sich birgt. Autobahnabschnitte als Bühne oder Gartenbeet können als Kontrast genauso zum Nachdenken führen, wie die Windspiele mit Drachen oder



Ein Aspekt der Ausstellung «Naturdesign»: Glashaus, das von der Kulturlandschaft der Wiesenpromenade umgeben ist und drinnen exotische Pflanzen enthält...

Ballons zum Träumen anregen können. Vieles scheint Zufall, einiges durchdacht, nichts aber ist alltäglich.

Die Regio spannt zusammen

Vom Leben auf dem Lande sollte Niggi Ullrich, Kulturbeauftragter des Kantons Basel-Landschaft, erzählen. So sah es zumindest das Programm vor. Dies sei ihm aber gar nicht möglich, revidierte Ullrich seinen Vortragstitel gleich selbst. Für ihn sei das Wohnen inmitten von Häuserschluchten der City sehr spannend. Die Discount-Aussichten in bezug auf Miete, Steuern und Wohnqualität auf dem Lande hätten ihn nie gereizt. Die Attribute Luft, Abgeschlossenheit, Natur, Dorf seien ja sowie so nur noch selten Realität. Liestal und Allschwil beispielsweise seien mittlerweile ja schon richtig zu kleinen Metropolen geworden. Und obwohl der Kanton Basel-Landschaft als einziger noch das Wort «Land» in seinem Namen habe, seien die Produkte Kirschen, Kirsch und Weine nicht mehr wichtig. Offiziell gelte das Baselbiet als Dienstleistungskanton und Industriekanton.

Auch historisch sei der Basler Landkanton kein klassischer Agrarkanton. Mehr und mehr verliere das Baselbiet seine Ländlichkeit. Im Vergleich zu Basel-Stadt ist das «Land» mindestens gleich gut verkabelt, dem öffentlichen Verkehr angeschlossen und mit Kulturveranstaltungen bestückt. Vom «Leben auf dem Lande» zu erzählen sei für ihn also gar nicht so einfach. «Wir glauben noch immer, auf dem Lande zu wohnen, dabei sind die Schweizer heute schon längst zu Agglomeriten geworden», führte Niggi Ullrich aus. «Ein Leben auf dem Lande gibt es vermutlich gar nicht mehr.»

Als «Kulturministerin» der Gemeinde Riehen ging Maria Iselin-Löffler in erster Linie auf die Entstehungsgeschichte dieser Ausstellung ein. Mit den Worten: «Was hier geschieht, ist mir noch rätselhaft. Ich hoffe, dass wir im Herbst die Früchte ernten können» signalisierte sie auch ihre Verwunderung über das Dargebotene. Zu Beginn der letzten Legislaturperiode habe der Riehener Gemeinderat beschlossen, dass man in Sachen Kulturpolitik über die Grenzen gehen wolle. Und weil die Kontakte vor allem zu Weil am Rhein seit jeher sehr gut und fruchtbar gewesen seien, sei schliesslich auch der RegioKulturSommer 97 in Zusammenarbeit mit dem Elsass entstanden. Ihre kurze Ansprache stand unter dem Thema «Kulturland». In Riehen sei rund ein Drittel Kulturland, der Rest sei bebaut, klärte Gemeinderätin Maria Iselin-Löffler das Publikum auf. Der Flecken Land dieses Naturtheaters sei aber nicht klassisch auf dem Land, sondern mitten im Dreieckland der Städte Basel, Riehen und Weil am Rhein. Auch wenn sie noch nicht alle Geheimnisse und Überraschungen dieser Naturlandschaft entdeckt habe, so habe sie doch grosses Verständnis und viel Freude für dieses Projekt. In den Wintermonaten sei sie zusammen mit den Projektverantwortlichen frierend auf der Wiese gestanden und habe sich nur schwer vorstellen können, was sie nun zu Gesicht bekommen habe.

Wie Maria Iselin-Löffler gegenüber der RZ erklärte, habe sich die Gemeinde mit insgesamt 10'000 Franken an dieser Ausstellung beteiligt. Für die Benützung des Landes seien dem Riehener Landwirt Willi Fischer 5000 Franken überwiesen worden. Der Rest sei für die

Verwirklichung des Naturtheaters zur Verfügung gestellt worden.

Vom «Visionen entwickeln» und «unserer Beziehung zum Leben» sprach Tonio Passlick, Kulturamtsleiter von Weil am Rhein. Die Ausstellung in den Langen Erlen sei prozessorientiert und interaktiv und so auch individuell erfahrbar.

Musikalische Gegensätze

Der «Bunte Abend im Grünen» wurde auch musikalisch untermalt. Auf der einen Seite präsentierte Bettina Horisberger mit ihrer Band das «Buschtelefon – Nachrichten aus dem Büropflanzen-Dschungel». Mit Trommeln, Raseln und Stimme nahm sie das Publikum mit auf eine Gratwanderung zwischen ursprünglicher Natur und zivilisierter Technologie.

Im Anschluss spielten «The Little Green Scientists» auf der eigentlichen

Bühne. Mit harten Hardrock- und Trashähnlichen Klängen gaben sie ihr Können und ihre Musik zum besten. Wilde Klänge in einer wilden Zeit.

In der Einladung zu «Naturdesign» heisst es, dass die Ausstellung zwar Öffnungszeiten, aber kein Eröffnungsdatum habe. Natur lasse sich nicht eröffnen. Natürliches entstehe und vergehe. Die Ausstellung wachse schon seit dem Frühling, sie stehe jetzt in voller Blüte und werde im Herbst allmählich wieder verblühen. Ob das Projekt bis dahin Früchte trage, werde sich erst noch weisen.

Diese Früchte zu beurteilen dürfte aber eher schwierig werden, haben doch alle Rednerinnen und Redner sowie die anderen Beteiligten praktisch einstimmig betont, dass nur persönliche Erfahrungen den Wert und die Bedeutung der Ausstellung zeigen können.



...ein anderer Aspekt: Windspiele auf offenem Feld.

Fotos: Amos Winteler

Gemeinde Bettingen



Verhandlungen des Gemeinderates

Der Gemeinderat hat

- an die Aufarbeitung der Studie Heusler einen Zusatzbeitrag gesprochen. Mit diesem Beitrag soll der Bezug zentralörtlicher Leistungen durch basellandschaftliche Nachbargemeinden in die Studie einbezogen werden.
- den jährlich durchzuführenden Unterhalt für das Kanalisationsnetz in Auftrag gegeben. Die Arbeiten werden usanzgemäss vom Gewässer-schutzamt durchgeführt. Bei dieser Gelegenheit wird auch turnus-gemäss ein Teil des Netzes mit einer Spezialkamera gespiegelt, um allfällige Schäden rechtzeitig feststellen zu können. Für das Verständnis bei kurzfristig notwendigen Behinderungen in Gemeindestrassen wird gedankt.
- dem Baubegehren für eine Fassadensanierung am Personalhaus der Chrischonaklinik (Hohe Strasse 30) zugestimmt.
- an den im September in Riehen stattfindenden Anlass «Kultur am Schlipf» einen Sponsorenbeitrag für das Festzelt bewilligt. Der Anlass findet im Rahmen des «RegioKultur-Sommer 97» statt, in welchem die drei Länder Deutschland, Frankreich und die Schweiz eine breite Palette diverser kultureller Darbietungen organisieren. Eine detaillierte Broschüre mit sämtlichen Veranstaltungen ist gratis bei der Gemeindeverwaltung erhältlich. Der Beitrag von Bettingen ist für die Infrastrukturkosten für das zentrale Festzelt auf dem Gemeindehausplatz in Riehen bestimmt. Das Festzelt wird durch eine soziale Institution in Basel betrieben.

Neuer Leiter bei der Credit Suisse in Riehen

rz. Infolge Neuorganisation bei der Credit Suisse ergibt sich für die Geschäftsstelle in Riehen folgende personelle Änderung: Martin Jucker, bisheriger Leiter der Geschäftsstelle Riehen wechselt zur Credit Suisse Private Banking in Basel. Neuer Leiter der Geschäftsstelle Riehen wird Markus H. Böhlen.

GEMEINSCHAFT Das Diakonissenhaus Riehen 1996

Aufgaben im Geiste des Evangeliums erfüllen

«Auch in einer Zeit der schwieriger werdenden wirtschaftlichen Umstände» wolle das Diakonissenhaus Riehen seine Aufgaben «im Geiste und unter der Führung des Evangeliums wahrnehmen», schreibt Sr. Doris Kellerhals, Oberin, zum 144. Jahresbericht. Das 64 Seiten umfassende illustrierte Heft bietet einen guten Überblick über die vielfältigen Tätigkeiten des Diakonissenhauses und der Riehener Diakonissen.

MARLENE MINIKUS

In ihrer traditionellen Tracht mit dem weissen Schleier oder der Haube sind sie typischer Teil des Riehener Dorfbildes. Die Diakonissen, die in einer verbindlichen Lebens-, Glaubens- und Dienstgemeinschaft in Ehelosigkeit, Anspruchslosigkeit und in «Gehorsam in Mündigkeit» leben, sehen ihren gemeinsamen Auftrag darin, mit ihrem Leben und Arbeiten «verständlich und glaubwürdig das gegenwärtige und das kommende Reich Gottes» zu bezeugen. Entstanden im letzten Jahrhundert im Schoss des Pietismus, knüpfen die Riehener Diakonissen als Glieder der Evangelisch-reformierten Kirche bewusst «an die in der Reformation abgebrochene Tradition der Orden» an.

Vielfältiger Einsatz

Die Riehener Diakonissen sind bekanntlich keineswegs alle Krankenschwestern. Entsprechend ihrer Begabung und Ausbildung sind die einzelnen Schwestern in den unterschiedlichsten Bereichen tätig. Sie arbeiten in Riehen im Diakonissenhaus an der Schützengasse: im Mutterhaus, dem Zentrum der Gemeinschaft, in der Verwaltung, im Schwesternhaus, Feierabendhaus und Schwesternpflegeheim. Diakonissen sind in Riehen auch in der Psychiatrischen Klinik Sonnenhalde am Gänshaldenweg, im Haus für Asylbewerber und Flüchtlinge am Moosrain, wo Ende 1996 rund 60 Menschen aus 20 Ländern lebten, tätig sowie in der Lebensschule und in der Kinderkrippe an der Schützengasse.

Andere Riehener Schwestern haben ihre Aufgaben im Haus der Stille und Einkehr in Wildberg, im Ferien- und Einkehrhaus in Spiez und in der dortigen Gemeinde gefunden. Die Riehener Diakonissen sind in der Kranken- und Betagtenpflege ebenso anzutreffen wie in Seelsorge und Verkündigung oder in der Kinder- und Jugendarbeit. Alle Einrichtungen und Betriebe des Diakonissenhauses und der Schwesternschaft



Diakonissen im Gespräch auf dem Weg zum Gottesdienst.

Foto: RZ-Archiv

stehen im Dienst ihres diakonischen Auftrags.

Der Jahresbericht gibt über alle Tätigkeitsbereiche des Diakonissenhauses Riehen, der Schwestern und der gegen 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter detailliert Auskunft: über Zentralwerkstatt, Zentralküche, Gärtnerei, Wäscherei und Kinderkrippe, über die erneuerten Strukturen in der Verwaltung mit der Aufteilung in drei Bereiche, über Bauvorhaben ebenso wie über die Berufung eines Nachfolgers für Pfarrer Peter Rüesch.

Ausführlich wird auf die Tätigkeit der Psychiatrischen Klinik Sonnenhalde, wo mit rund hundert Beschäftigten über 24'000 Pflegetage verzeichnet werden konnten, eingegangen. Berichtet wird – ausser über das Annaheim in Spiez und das Diakonissenhaus Wildberg, wo die Möglichkeit einer «Lebensgemeinschaft auf Zeit» angeboten wird, – auch über das Birkenhaus, das Übergangsheim für psychisch rekonvaleszente Frauen, über die Vereinigung Freier Riehener Schwester, über den Inneren Freundeskreis des Diakonissenhauses Riehen, der 37 Frauen und Männer umfasst, über die vielfältigen Angebote zur Einkehr und zur Weiterbil-

dung, wie zum Beispiel den bekannten Weiterbildungskurs für Pflegepersonal «Psychiatrie und Seelsorge» in der Sonnenhalde.

Die verschiedenen statistischen Angaben und Auflistungen, die Statuten und ein ausführliches Adressen- und Personenverzeichnis machen den Jahresbericht des Diakonissenhauses zu einer interessanten Informationsquelle.

Eine grosse Familie

Ende 1996 zählte die Gemeinschaft der Riehener Diakonissen die beachtliche Anzahl von 173 Schwestern, wovon sich drei in der Probezeit befanden. Ein Jahr zuvor waren es 179 gewesen, wovon fünf in der Probezeit.

Von diesen 173 Schwestern arbeiten 23 in verschiedenen Positionen im Mutterhaus, 15 im Schwestern-Feierabendhaus und Schwesternpflegeheim, zwei in der Lebensschule und eine in der Psychiatrischen Klinik Sonnenhalde. Eine Schwester leistet in Basel Betagtenarbeit im Wesley-Haus sowie offene Kinderarbeit, eine weitere ist in der Klinik für Suchtkranke «im Hasel» in Gontenschwil tätig, und ebenfalls je eine Schwester im Kantonalen Spital in Heiden und im Sozialdienst der Thurgau-

schen Krebsliga in Weinfelden. Sechs Diakonissen haben ihren Wirkungskreis im Diakonissenhaus Wildberg im Kanton Zürich gefunden, im Annaheim in Spiez sind es drei Schwestern, und ebenfalls drei Schwestern befanden sich Ende 1996 in Ausbildung. 116 der 173 Diakonissen sind im Jahresbericht als «im Feierabend, krank oder beurlaubt» aufgeführt.

Abschied

Sieben Schwestern sind im Verlaufe des Jahres 1996 verstorben. Die jüngste von ihnen hatte im 83., die älteste im 95. Lebensjahr gestanden. Die im Jahresbericht enthaltenen kurzen Biographien der Heimgegangenen sind Beispiele für ein glaubwürdiges Zeugnis für das «gegenwärtige und kommende Reich Gottes», wie es die Schwestern durch ihr Leben geben wollen.

Drei Schwestern konnten 1996 neu in die Gemeinschaft der Riehener Diakonissen aufgenommen und im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes am Jahresfest im September eingeseget werden.

Das diesjährige Jahresfest des Diakonissenhauses wird am Sonntag, dem 28. September, stattfinden.

LANDWIRTSCHAFT Veterinäramt verbot Fütterung der Quartierschweine

Aus für die Quartierschweine

Das kantonale Veterinäramt hat der Bauernfamilie Kyburz die Haltung der beiden Wollschweine, die von Quartierbewohnern gefüttert wurden, aus seuchenpolizeilichen Gründen verboten. Durch ungekochte Küchenabfälle könnte die im Schwarzwald immer noch vorkommende Schweinepest übertragen werden.

SANDRA WINIGER

Bauer Kyburz staunte nicht schlecht, als ihm das Veterinäramt mitteilte, die Haltung seiner beiden Wollschweine könnte gefährlich sein. Die hochansteckende Seuche Schweinepest könnte sich durch ungekochte Küchenabfälle übertragen. Vermieden würde eine Ansteckung, wenn sämtliche Abfälle kontrolliert und in einer bewilligten Kochanlage zu Schweinefutter verarbeitet würde. «Da würden Riesenkosten auf mich zukommen und die Bewilligung würde ich dafür wohl auch nicht erhalten», meinte Bauer Kyburz enttäuscht, «zudem ginge dann der Sinn der Sache verloren.» Schliesslich sei er aufgefordert worden, stadtnah zu bauern, das heisst für ihn auch, dass die Quartierbewohner einen direkten Bezug zu den Tieren erhalten könnten. Wenn jetzt die beiden Wollschweine nicht mehr direkt von den Nachbarn und Freunden gefüttert werden könnten, ginge dieser Bezug verloren und zudem wäre es auch nicht spannend, die Küchenabfälle dem Bauern oder der Bäuerin in die Hand zu drücken. Erst vor drei Monaten hatten



Müssen künftig unverrichteter Dinge von dannen fahren, denn die Wollschweine sind verschwunden, und zum Füttern gibts vorläufig nichts mehr. Foto: RZ-Archiv

sich Fritz und Ruth Kyburz, zusammen mit dem befreundeten Zeichnungslehrer Frei die beiden Schweine Gibi und Giga zugelegt (vergl. RZ 22/97). Vom ersten Tag weg war diese spontane Tat ein voller Erfolg. Die Leute aus dem Quartier reagierten alle durchaus positiv, brachten ihre Küchenabfälle zur direkten Verwertung, hatten Spass beim Füttern und freuten sich über die beiden Exemplare der «Pro Specie Rara». Wollschweine sind eine vom Aussterben bedrohte Wildrasse, die gut gehalten werden kann. Sie sind bestens geeignet, ungekochte Küchenabfälle zu verwerten, da sie viel weniger tierisches Eiweiss

brauchen wie gewöhnliche Mastschweine, deren Kotelettes wir so gerne grillieren.

Der Grill blieb den beiden Säuli Gibi und Giga bis jetzt erspart. Herr Kyburz konnte die beiden wieder nach Magden zurückbringen. «Unsere beiden waren schon viel fetter, als die andern aus dem selben Wurf», sagte er stolz, «an Futter hat es ihnen in Riehen also bestimmt nicht gemangelt.» Wenn die Bauernfamilie die Kosten für diesen Versuch wieder gedeckt hat, überlegen sie sich, ob es nicht möglich wäre, mit einer andern Tierart etwas ähnliches auf die Beine zu stellen.

Probieren geht über studieren: Fahrt mit dem Elektromobil

rz. Morgen Samstag, 19. Juli, besteht ein weiteres Mal die Möglichkeit, mit dem Gemeinde-Elektromobil eine Probefahrt zu machen und so die Eigenschaften dieses Fahrzeuges kennenzulernen. Das Fahrzeug steht von 9 Uhr bis mittags hinter dem Gemeindehaus allen Interessierten für Fahrten zur Verfügung. Im übrigen macht das LEM-Center Riehen darauf aufmerksam, dass die Einwohnerinnen und Einwohner nach wie vor die Möglichkeit haben, verschiedene Typen von Elektromobilen mit Rabatten von 50 Prozent zu erwerben.

Um das Leichtelektromobil möglichst attraktiv zu machen, wurde vor kurzem eine zweite Stromtankstelle am Otto Wenk-Platz bei der Friedhofmauer in Betrieb genommen. Der Ort ist gemäss dem LEM-Center speziell geeignet für Pendlerinnen und Pendler, die am Otto Wenk-Platz auf das öffentliche Verkehrsmittel umsteigen, aber auch für Bewohnerinnen und Bewohner, die die eigene Steckdose nicht oder nur mit Schwierigkeiten benutzen können.

Denkmalrat mit Gerhard Kaufmann als Vertreter

rz. Für die Amtsperiode 1997 bis 2001 sind die Mitglieder für den Denkmalrats des Erziehungsdepartementes bestimmt worden. Als Vertreter der Gemeinden Riehen und Bettingen amtiert der Riehener Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann; er tritt damit an die Stelle von Martin Christ. Im übrigen

IN KÜRZE

setzt sich der Denkmalrat wie folgt zusammen: Oliver Wackernagel (Präsident), Felix Ackermann-Liebrich, Ulrich Barth, Martin Boos, Peter Burckhardt (Münsterbaumeister), Christian Felber (Vertreter der Bürgergemeinde Basel), Anne Nagel, Catherine Reinau, Georges Segal, Katharina Steib.

Gleichzeitig sind für die Vertretungen sowohl im Denkmalrat des Erziehungsdepartementes als auch in der Stadtbildkommission des Baudepartementes neue Regeln genehmigt und die entsprechenden Verordnungen angepasst worden, wie der Regierungsrat in einer Medienmitteilung mitteilt.

Die Verordnung über den Denkmalrat wird insofern geändert, als der Kantonsbaumeister dem elfköpfigen Denkmalrat mit beratender Stimme angehört. Die bisherige zwingende Doppelvertretung der Stadtbildkommission im Denkmalrat wird aufgehoben. Neu gehört auch der Münsterbaumeister dem Denkmalrat an.

Entsprechend wird auch die Verordnung zum Einführungsgesetz zum Schweizerischen Zivilgesetzbuch ergänzt: Der Denkmalpfleger nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen der Stadtbildkommission teil. Neu soll anstelle der Vorsteherin des Baudepartementes der Kantonsbaumeister den Vorsitz der Stadtbildkommission übernehmen; die Vorsteherin bleibt aber von Amtes wegen Mitglied der Kommission mit beratender Stimme.

Die nun in den Verordnungen festgelegten neuen Regeln seien seit über einem Jahr provisorisch praktiziert worden und hätten sich in allen Teilen bestens bewährt, begründet der Regierungsrat die vorgenommenen Änderungen bei Stadtbildkommission und der Denkmalpflege.

FREIZEIT Aktivitäten im Werkraum des Freizeitentrums Landauer

Statt Konsum: spielen und kreativ sein

Das Freizeitzentrum Landauer feiert sein 20jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass stellt die RZ dessen verschiedenen Angebote in lockerer Folge vor. Heute ist die Reihe am Werkraum für Schulkinder.

JUDITH FISCHER

Ruhe ist eingekehrt im Werkraum des Freizeitentrums Landauer. Sommerferienzeit auch hier, will heissen Badewetter, Ausflugswehler, Reisezeit. Aus Erfahrung weiss man: nur wenige Kinder würden überhaupt ins Freizeitzentrum der Gemeinde Riehen am Blutrainweg kommen, deshalb schliesst man die Türen des Werkraums wie auch die der anderen Räume des Freizeitentrums ab der dritten Ferienwoche bis Ende der Ferien. Für Daheimgebliebene und Unentwegte steht aber die Aussenanlage mit ihren Spielmöglichkeiten offen.

Freundschaftsbändeli knüpfen

Ausser während dieser vier Sommerferienwochen ist im Werkraum eigentlich immer Betrieb. Hier gibt es einen Werkstisch, buntes Papier, Stoff, Leim und Schere, Wolle und Garn, Steine, Zapfen, Federn und vieles mehr zum Basteln und Werken. Zuständig für den Raum und für das Geschehen darin ist die Sozialpädagogin Sabina Haller. Sie bietet im Werkraum regelmässig zwei- bis dreiwöchige Projekte für Kinder der ersten Primarschulklasse bis ins Alter von zwölf Jahren an. So gab es etwa die Möglichkeit, mit Papiermaché zu arbeiten, Freundschaftsbändeli zu knüpfen, Papier zu marmorieren und damit Hefte und Bücher einzubinden, zu gipsen oder Stoffarbeiten zu machen, oder oder oder... Sabina Haller hat viele Ideen, erfindet immer wieder Neues oder greift auch mal auf Bewährtes zurück. Damit aber auch die Kinder ihre ganz eigenen Ideen verwirklichen können, fügt sie zwischen die Projektwochen immer wieder eine Woche «Wunschprogramm» ein, das heisst eine Woche, während der die

Kinder machen können, worauf sie gerade Lust haben. Allerdings, erzählt Sabina Haller – und in ihrer Stimme schwingt ein wenig Enttäuschung mit – viele Kinder hätten grosse Mühe, ohne Anleitung etwas zu machen. Sie verstehe dies zwar manchmal, weil sie von den Kindern erfahre, wie sie in der Schule gefordert und in Projekte verwickelt würden. Den Kindern würden so häufig die Lust und Energie fehlen, eigene Ideen zu entwickeln. Sie würden lieber konsumieren. Trotzdem halte sie an ihren Wunschprogrammwochen fest, hoffe, dass die Kinder die Möglichkeit vermehrt nutzen, ihre eigenen Ideen zu verwirklichen und dass sie aus ihrer Konsumhaltung herauskämen. Gleichzeitig möchte sie die Kinder im Werkraum aber auch nicht einem neuen Erwartungsdruck aussetzen; hätten sie keine Idee, dürften sie ihr auch beim Dekorieren des Raumes oder beim Aufräumen des Materialkastens helfen.

Götti und Grossmutter müssen zurücktreten

Überhaupt duldet die Sozialpädagogin keinen Druck im Werkraum, auch nicht den Produktionsdruck seitens der Eltern. Die Kinder müssten hier weder Geschenke für Tante, Götti, Grossmutter oder Grossvater produzieren noch müssten etwa Papierfiguren fehlerfrei ausgeschnitten oder Stoffstücke exakt aneinandergesetzt werden. Für Sabina Haller ist klar: die Bedürfnisse der Kinder stehen über den Wünschen der Eltern. Eltern seien zwar als Besucher herzlich willkommen, doch der Werkraum sei in erster Linie Freiraum für die Kreativität der Kinder.

«Die Kinder», dies bedeutet für Sabina Haller eine Gruppe von Kindern, die täglich anders aussehen kann. Schickt sie sich jeweils nachmittags an, den Werkraum zu öffnen, weiss sie nie, wieviele Kinder sie zu erwarten hat. Zwar gebe es Erfahrungswerte – Regenwetter und freie Schulnachmittage bringen viele Kinder, Sonnenschein und Schulaufgaben halten sie fern –



Eigentlich noch zu klein für den Werkraum, doch heute darf er mitspielen.

doch oft sei die Grösse der Kinderschar im voraus unberechenbar. Und wird etwas besonders Spannendes angeboten, spricht es sich im Quartier, in der Schule und unter den Freundinnen und Freunden herum, und alle wollen kommen. So geschehen bei den «Teigwarenwochen», wie Sabina Haller, erzählt. Eine grosse Kinderschar habe mit Begeisterung Teig gewalkt und Nudeln geschnitten und abends die Eltern auf eine Degustationsrunde eingeladen. «Lässig war's», kommentiert Sabina Haller den Erfolg.

Verschiedene Bedürfnisse

Dann wieder sind die Gruppen kleiner, und manchmal ist den Kindern auch mehr nach «Blödeln», denn nach Malen oder Basteln zumute, und sie versuchen Sabina Haller Geduldsgrenzen auszuloten. Diese nimmt solches in der Regel gelassen, lässt sich nicht aus



Malen – eine altbewährte, doch nie langweilige Beschäftigung im Werkraum des Freizeitentrums Landauer.

Fotos: Judith Fischer

dem Konzept bringen. Schwieriger sei es, wenn sie ganz unterschiedliche Kinder gleichzeitig zu betreuen habe, berichtet sie. Kinder etwa, die von zu Hause her gewohnt seien, etwas gemeinsam zu machen, und solche, die für sich alleine ihre ganze Aufmerksamkeit beanspruchen möchten. Bei solchen Konstellationen versuche sie immer, Mischgruppen zu machen. Sie möchte, dass die Kinder den Werkraum auch als einen Ort der Gemeinschaft erfahren könnten.

Wenn jetzt die Türen des Werkraums geschlossen sind, heisst dies nicht, dass jegliche Aktivitäten im Innern des Freizeitentrums ruhen. Vielmehr wird aufgeräumt, umgeräumt, und es werden kleinere Umbauarbeiten gemacht, wie etwa der Einbau einer Lesegalerie in den Werkraum. Und natürlich sammelt Sabina Haller bereits Ideen und Materialien, damit sie

nach den Ferien wieder mit ihrem gewohnt attraktiven Programm aufwarten kann.

Öffnungszeiten des Werkraums während der Schulzeit: mittwochs, donnerstags und freitags von 14 bis 18 Uhr. Während der Herbstferien und Frühlingferien: dienstags bis samstags, ganzer Tag. Der Werkraum kann von allen Schulkindern, egal wo sie wohnen, bis ins Alter von zwölf Jahren besucht werden. Ausser einem Beitrag an die Materialkosten ist die Teilnahme in der Regel gratis. Die Kinder können täglich oder sporadisch an den Projekten teilnehmen. Anmeldungen sind in der Regel nicht nötig.

Nebst dem Werkraum können die Schulkinder auch die Werkstatt benutzen, und spezielle Angebote richten sich an jüngere Kinder, Jugendliche (vgl. RZ 17/97) und an Erwachsene (vgl. RZ 22/97).

«Der Tierpark Lange Erlen: Geschichte, Gegenwart, Zukunft»

rz. Seit langem von den Freunden des Erlenparks erwartet, ist das Erlenbuch nun im Juni unter dem Titel «Der Tierpark Lange Erlen: Geschichte – Gegenwart – Zukunft» herausgekommen. Verfasser ist der bekannte Stadtbuchschreiber Eugen A. Meier. Als Herausgeber zeichnet der Erlen-Verein Basel verantwortlich.

Der Vorstand des Erlenvereins zeigte sich anlässlich der Vernissage zufrieden. Er habe keine kurzlebige Festschrift zum 125jährigen Jubiläum herausgeben wollen, sondern ein Buch, das einen bleibenden Wert habe und das die Geschichte und die Gegenwart des beliebten Kleinbasler Tierparks und des ihn tragenden Erlen-Vereins Basel aufzeige.

Beim Lesen des nun vorliegenden Buches spüre man, welch grossen Aufwand der Autor Eugen A. Meier betrieben habe. Während vieler Stunden habe er im Staatsarchiv und im Archiv des Vereins alte Unterlagen studiert, habe Protokolle ausgewertet, viele Gespräche geführt und weitere Quellen erschlossen. Das Resultat dieser Kleinarbeit sei ein sinnvoll gegliedertes Buch, das die Entwicklung der Langen Erlen, des Tierparks und des Vereins anschaulich darlege. Selbstverständlich würden auch die vielen Tiere im Park nicht zu kurz kommen. Weiter sei es dem Autoren Eugen A. Meier gelungen, eine höchst abwechslungsreiche und interessante Bilderauswahl zu treffen.

Den Umschlag des Buches hat Ferdi Afflerbach kreiert. Er zeigt einen Hirsch, in dessen riesigem Geweih sich allerlei Tiere tummeln. Auch der Comix-Star «Hugo Hirsch» von Rolf Meier (Roloff) hat einige Auftritte im Buch. Das Vorwort stammt von Regierungspräsident Ueli Vischer.

Das reich und teilweise farbig bebilderte Buch umfasst 200 Seiten und kostet Fr. 48.–. Es ist in zahlreichen Buchhandlungen sowie am Kiosk im Tierpark Lange Erlen (offen jeweils Mittwoch, Samstag und Sonntag, 14–19 Uhr) erhältlich.

wü. Liebe Leserinnen, liebe Leser, nach der feucht-fröhlichen Wettbewerbsgeschichte aus der letzten Woche, wenden wir uns mit unserem heutigen Rätsel wieder ernsteren Dingen zu. Wie bereits in den beiden vorangegangenen Ausgaben wollen wir Ihnen auch heute wieder eine kleine Geschichte erzählen. Unser heutiges Rätsel enthält diesmal einen Hinweis auf eine bedeutende Persönlichkeit. Wir wollen von Ihnen jedoch nicht eigentlich deren Namen wissen, sondern wir suchen nach einer Zahl, die mit diesem Menschen in einem engen Zusammenhang steht. Ihre Aufgabe ist es wiederum, diese Zahl herauszufinden. Denn unsere insgesamt sechs Rätselnüsse, die wir Ihnen bis und mit der RZ-Ausgabe vom 8. August zu knacken geben, bestehen aus insgesamt 12 Ziffern. Am Ende unseres Wettbewerbes gilt es, diese 12 Ziffern nach einem bestimmten Schlüssel, den wir Ihnen am 8. August bekanntgeben werden, zu insgesamt acht Zahlengruppen zusammenzufassen. Jede dieser acht Zahlengruppen steht für einen Buchstaben des Alphabets gemäss der einfachen Gleichung 1=a, 2=b, 3=c, 4=d usw. Richtig aufgeschlüsselt ergibt sich daraus das von uns als Wettbewerbslösung gesuchte Wort mit insgesamt acht Buchstaben.

Unter denjenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die uns am Ende des Wettbewerbes das richtige Lösungswort einsenden, verlosen wir die folgenden tollen Preise:

1. Preis: Eine Passepartout-Karte zum freien Eintritt an alle im Rahmen des Festivals «Kultur am Schlipf» in Riehen stattfindenden Veranstaltungen.

2. Preis: Ein Konsumationsgutschein (Essen und Getränke) im Wert von 300 Franken zur freien Verpflegung bis zum genannten Betrag in allen Festwirtschaften im Rahmen des Riehener Dorrfestes vom 5.–7. September (ausgenommen Bars, Fahrgeschäfte und Verkaufstände).

3. bis 7. Preis: Drei Schlemmererlebnisse für jeweils zwei Personen im Riehener Feinschmecker-Lokal «Wiesengarten» sowie je ein festliches Diner – ebenfalls für jeweils zwei Personen – im

RZ-SOMMERWETTBEWERB (3. TEIL)



Wann ist der Begründer jener Institution gestorben, in deren Parkanlage dieser Ehrfurcht gebietende Baumriese wurzelt?

Foto: RZ-Archiv

«Landgasthof» bzw. im Bettinger «Brohus».

Doch nun wollen wir uns wieder unserem heutigen Rätsel zuwenden. Auf unserem Rundgang durch die beiden

Landgemeinden wollen wir Sie diesmal an einen Ort führen, wo die Bäume buchstäblich in den Himmel zu wachsen scheinen. Ehrfurcht und Staunen erfassen uns beim Anblick des Baumriesen

auf unserem Foto. Nicht umsonst nennt man ihn und seinesgleichen Mammutbäume oder – wissenschaftlich – Sequoia». Eigentlich sind diese gewaltigen Bäume in Kalifornien zuhause. Und so steht denn das mächtigste Exemplar – es trägt den Namen «General Sherman» – im dortigen Sequoia National Park. Sein Alter wird – und jetzt halten Sie sich fest – auf 2500 bis 3000 Jahre geschätzt. Und sein Umfang beträgt an der Stammbasis 31 Meter. Und dies bei einer Gesamthöhe von 84 Metern (mehr als doppelt so hoch wie der Turm der Riehener Dorfkirche!). Sein Riehener Artgenosse ist zwar etwas kleiner (ca. 25 Meter hoch und neun Meter Umfang), aber immer noch beachtlich.

Wie aber kommt ein solches kalifornisches Naturwunder nach Riehen? Nun, im 19. Jahrhundert galt es vermögenden Gutsbesitzern hierzulande als schickes Nonplusultra, ihre englischen Parkanlagen mit diesen Baumriesen zu bereichern. Und so ziert ein solcher Sequoia – seinen Namen verdankt er übrigens einem Indianer gleichen Namens, der von 1770 bis 1843 als Sohn einer Indianerin und eines weissen Händlers lebte (Sequoia ist der indianische Name für Halbblut) – unter anderem auch die am Rande des Riehener Dorfzentrums liegende Parkanlage.

Unsere heutige Wettbewerbsfrage gilt indessen nicht dem Baum, sondern der traditionsreichen Institution, die von dieser Parkanlage umgeben ist. Wie heisst diese Institution und – vor allem – wer hat sie begründet? Wir wollen von Ihnen aber nicht den Namen, sondern das Todesjahr dieser Persönlichkeit wissen. Die Frage lautet also:

Wann ist dieser Mann, dem die beiden Landgemeinden noch zwei weitere, bedeutende Werke zu verdanken haben, gestorben? Die beiden mittleren Ziffern dieser Jahreszahl sind zugleich die fünfte und sechste Ziffer der von uns gesuchten 12stelligen Zahl.

Die Lösung dürfte ja nicht allzu schwierig sein. Wir wünschen Ihnen auf jeden Fall viel Glück und Spass beim Rätseln. Und empfehlen Ihnen, dem Riehener Mammutbaum doch einmal einen Besuch abzustatten. Sie werden wirklich beeindruckt sein...

GRATULATIONEN

Ruth und Wilhelm Müller-Unternährer zur Goldenen Hochzeit

rz. Heute Freitag, 18. Juli, können Ruth und Wilhelm Müller-Unternährer ihre Goldene Hochzeit feiern.

Wilhelm Müller-Unternährer ist in Brombach geboren und zog als Zwölfjähriger zusammen mit seiner Familie an die Schmiedgasse nach Riehen. Nach Abschluss der Schulzeit arbeitete er zuerst in einer Sägerei, und später erhielt er eine Stelle in der Firma Sandoz, wo er bis zu seiner Pensionierung arbeitete.

Ruth Müller-Unternährer ist in Birsfelden aufgewachsen. Nach ihrer Heirat mit Wilhelm Müller, den sie im Wasserfahrverein Birsfelden kennengelernt hatte, zog sie nach Riehen. Seither haben Ruth und Wilhelm Müller-Unternährer hier gewohnt und auch ihre drei Kinder sind hier aufgewachsen. Heute besorgen sie zusammen den Haushalt, und Wilhelm Müller-Unternährer zieht es oft in den Garten. In der Freizeit erkunden sie gerne die nähere und weitere Umgebung, sei es beim Wandern oder bei Bahnreisen durch die Schweiz.

Die RZ gratuliert Ruth und Wilhelm Müller-Unternährer ganz herzlich zu ihrer Goldenen Hochzeit, wünscht ihnen ein fröhliches Fest und weiterhin alles Gute.

Mathilde und Xaver Felchlin-Sigrist zur Goldenen Hochzeit

rz. Morgen Samstag, 19. Juli, können Mathilde und Xaver Felchlin-Sigrist bei guter Gesundheit den Tag der Goldenen Hochzeit feiern.

Beide Ehepartner sind in Luzern aufgewachsen, wohnen nun aber seit 45 Jahren in der Rainallee in Riehen.

Mathilde Felchlin hatte vor ihrer Heirat die verantwortungsvolle Anstellung als Textillaborantin in einem grösseren Unternehmen in Luzern. Nach der Verheiratung im Jahr 1947 widmete sie sich im speziellen als umsichtige Haus- und Familienfrau den beiden Töchtern. Diese wohnen heute zwar im Welschland, doch steht die Familie trotz der räumlichen Entfernung in regem Kontakt.

Die beiden Ehepartner zog es immer wieder in die Natur, und sie erinnern sich gerne daran, was sie als eifrige Radler und Zeltler zusammen mit ihren beiden Töchtern erlebten. Dazu kam der nahe ihrer Wohnung gelegene Fa-

miliengarten, der es ihnen ermöglichte, gesunde und dankbare Freizeit- und Arbeitsstunden zu verbringen.

Xaver Felchlin beschäftigte sich während rund 20 Jahren vorwiegend als Alleininhaber eines Fachgeschäftes für Grossküchen-Ausrüstungen. Gesunde und reelle Geschäftsgedanken brachten ihm eine dankbare Kundschaft.

Besondere «Alltagsgedanken» führten ihn um das Jahr 1938 zur Fliegerei. Bald kamen Ideen zum Selbstbau eines Segelflugzeuges, was ihm während 1400 unermüdlich geleisteten Arbeitsstunden nach den Normen der damaligen Holzbauweise mit Bravour gelang. Er war aber auch selbst Segelflieger und sammelte während vielen hundert Flügen wertvolle Erfahrungen, die er während 35 Jahren als brevierter Fluglehrer seinen Flugschülern und Passagieren mitgeben konnte.

Viele erfreuliche Tage gaben der Familie Felchlin Ferienaufenthalte in den Bergen des Berner Oberlandes und Oberengadins. Die «luftigen Besuche» um und über bekannten Drei- und Viertausendern des Wildstrubel- und Berninagebietes blieben allen in unvergesslicher Erinnerung.

Die RZ gratuliert Mathilde und Xaver Felchlin-Sigrist ganz herzlich zu ihrer Goldenen Hochzeit und wünscht ihnen für die nun seit einigen Jahren angebrochenen ruhigeren Zeiten alles Gute.

Elsbeth und Walther Brüderlin-Ramsauer zur Goldenen Hochzeit

rz. Morgen Samstag, 19. Juli, können Elsbeth und Walther Brüderlin-Ramsauer, Hinter der Mühle, ihre Goldene Hochzeit feiern. Die RZ gratuliert ihnen ganz herzlich zu ihrem Jubiläum und wünscht ihnen einen frohen Tag und für die Zukunft weiterhin alles Gute.

Anna Ingold-Löliger zum 90. Geburtstag

rz. Am kommenden Sonntag, 20. Juli, kann Anna Ingold-Löliger bei relativ guter Gesundheit in ihrem Heim am Leimgrubenweg den 90. Geburtstag feiern.

Als älteste Tochter des damaligen Briefträgers Emil Löliger und der Frieda, geborene Rominger, wuchs Anna Ingold mit einer Schwester und zwei Brüdern in Riehen auf. Nach dem Besuch der Schulen in Riehen und der Handelsabteilung der Mädchen-Fortbildungsschule in Basel, arbeitete sie auf dem

Büro der Missionsbuchhandlung in Basel.

Nach ihrer Verheiratung mit Hermann Ingold aus Basel im Jahr 1937 widmete sie sich ganz der Familie mit den sechs Töchtern. Immer hatte sie ein offenes Haus für Gäste aus dem In- und Ausland. Das gab gute Kontakte und eine Bereicherung für die Familie.

Als Mitglied der freien evangelischen Gemeinschaft am Erlensträsschen sang sie viele Jahre im Chor und im Gitarrenchor mit. Im Vertrauen auf Gott hat sie still und froh ihren Alltag gelebt, der bis heute ihre Kraftquelle ist. Anna Ingold nimmt regen Anteil am Geschehen in der Gemeinde und in den Familien. Heute freut sich die Jubilarin über 21 Gross- und 10 Urgrosskinder.

Die RZ gratuliert Anna Ingold-Löliger ganz herzlich zu ihrem 90. Geburtstag, wünscht ihr einen sonnigen Tag und weiterhin alles Gute.

Landschaftsgärtner im Rang

rz. Ente Willem hat in der Gemeindegärtnerei Riehen seine Lehre als Landschaftsgärtner im Rang (Note 5,6) abgeschlossen. Die RZ gratuliert Ente Willem ganz herzlich zu diesem ausgezeichneten Resultat und wünscht ihm für seine weitere berufliche Tätigkeit weiterhin viel Erfolg, Freude und Zufriedenheit.

Lic. jur.

rz. Thomas Coerper hat an der Universität Fribourg sein Jura-Studium erfolgreich mit dem Lizentiat abgeschlossen. Die RZ gratuliert Thomas Coerper ganz herzlich zu seinem Abschluss und wünscht ihm für die Zukunft alles Gute, viel Freude und Befriedigung auf seinem weiteren beruflichen Weg.

Abschlussprüfungen am pädagogischen Institut Basel

rz. Am pädagogischen Institut Basel haben die Abschlussprüfungen stattgefunden. Dabei haben aus Riehen die folgenden Absolventinnen und folgender Absolvent ihr Diplom erhalten: als Primarlehrerinnen Katrin Meyer, Natascha Röttele und Deborah Schmid; als Mittellehrer Hans-Rudolf Hettesheimer.

Die RZ gratuliert den erfolgreichen Absolventinnen und dem erfolgreichen Absolventen ganz herzlich und wünscht ihnen für die Zukunft viel Glück und alles Gute.

LESERBRIEFE

Umbau der Alterssiedlung «Drei Brunnen»

Mein Mann und ich haben im Mai 1993 in der Alterssiedlung «Drei Brunnen» der Gemeinde Riehen eine Zweizimmer-Wohnung bezogen, die durch ihren überaus bequemen und praktischen Grundriss unsere Bedürfnisse in jeder Hinsicht befriedigt. Die Siedlung enthält auch sehr schöne Einzimmer-Wohnungen, deren jetzige Bewohner darin verbleiben möchten.

Im Jahre 1995 wurden alle Bewohnerinnen und Bewohner durch die Nachricht aufgeschreckt, dass der Umbau der Ein- in Zweizimmer-Wohnungen geplant ist. Die Angelegenheit wurde dann vom Einwohnerrat zurückgewiesen, wird jetzt aber wieder aktuell.

Die Siedlung wurde vor zirka 25 Jahren so geplant, dass ein befriedigender Umbau fast unmöglich ist. Laut Plänen von 1995 würden dabei auch etwa 16 der schon bestehenden Zweizimmer-Logis sehr unzuverlässig umfunktionierte und dabei die schönen, grosszügigen Balkone unterteilt. Dazu gäbe es während der langen und kostspieligen Bauzeit für alle Mieterinnen und Mieter eine Umsiedlung in eine andere Etage sowie einen enormen Lärm und Dreck im ganzen Haus zu erdulden.

Wir sind uns bewusst, dass heute auch von Einzelpersonen eine grosse Nachfrage nach Zweizimmer-Wohnungen besteht. Warum dann nicht gleich einen Neubau, wie dies Herr Theo Seckinger im Einwohnerrat vorgeschlagen hat? Für die schönen Einzimmer-Logis könnte man ja die Altersbeschränkung aufheben und fände auf diese Art leichter andere Mieterinnen und Mieter.

Wir hoffen, dass sich in Bälde eine vernünftige Lösung findet, denn die inzwischen freiwerdenden Wohnungen, die man im Hinblick auf den geplanten Umbau vorläufig nicht mehr vermietet, bedeuten für die Gemeinde schliesslich einen nicht unbedeutenden Ausfall an

Mietzinsen. Für die betagten Einwohnerinnen und Einwohner der Siedlung hat jedenfalls wieder eine Zeit zwischen Hoffen und Bangen begonnen.

M. und D. Monnat-Künzi, Riehen

Dienstleistungseinkauf vor Ort schafft zusätzliches Einkommen

Eine Diplomarbeit an der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschule Winterthur zeigt auf, dass es für die Gemeinden interessant ist, Aufträge an ortsansässige Unternehmungen zu vergeben.

Im Zuge der Deregulierungs- und Liberalisierungsbestrebungen wurde in den letzten Jahren auch das öffentliche Beschaffungswesen einem Wandel unterzogen mit dem Ziel, bei den Auftragsvergaben der öffentlichen Hand für mehr Wettbewerb zu sorgen. Die öffentliche Hand erhofft sich mit dieser Praxis erhebliche Einsparungen.

Die beiden Hauptkenntnisse der oben erwähnten Diplomarbeit lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Dank dem Multiplikatoreneffekt löst eine Investition von Fr. 1000.- insgesamt Aufträge in der Höhe von rund Fr. 2700.- und vor Ort Löhne und Gehälter in der Höhe von Fr. 745.- bis Fr. 820.- aus.
2. Auf diesen in der Gemeinde verbleibenden Löhnen und Gehältern werden direkte Steuern erhoben. Bei einer Investition von Fr. 1000.- sind dies direkte Steuern zwischen Fr. 151.- und Fr. 154.-, das sind 15 Prozent, die in die Gemeindekasse zurückfliessen.

Die Gemeinden haben es in der Hand, durch gezielte Investitionen die einheimische Wirtschaft zu beleben. Die Vergabe an ortsansässige Unternehmungen ist auch dann finanziell lohnend, wenn deren Preise geringfügig über denjenigen der ortsfremden Öffert-

steller liegen, fliessen doch rund 15 Prozent der Auftragssumme wieder zurück in die Gemeindekasse.

Die Studie zeigt deutlich auf, dass es völlig falsch wäre, bei der Vergabe öffentlicher Aufträge nur auf den Preis zu achten. Eine Gemeinde, die dies tut, beraubt sich eines Teils ihres Substrats und erweist damit ihrer Bevölkerung einen Bärendienst. Die meisten Submissionsordnungen lassen den vollziehenden Behörden einen gewissen Spielraum offen. Diese Spielräume gilt es bei der Vergabepaxis konsequent auszunutzen.

Der Vollzug der Riehener Submissionsordnung und die Praxis der Gemeindeverwaltung bzw. des Gemeinderates vermittelt aber, in bezug auf die Berücksichtigung des Riehener Gewerbes, ein anderes Bild.

Oskar Stalder, Einwohnerrat FDP

Bettinger Bauernhof: wertvolle Erfahrung für Kinder

Alle Sympathisanten des Bettinger Bauernhofs wohnen weit weg vom Hof? Irrtum! Wir wohnen seit Jahren im Wohngebäude dieses Bauernbetriebs und haben es noch nie bereut.

Unsere Kinder spielen von jeher auf dem Bauernhof. Wenn die Bauernfamilie Zeit hatte, konnten die Buben immer mithelfen, auch in einem Alter, als sie eher eine Behinderung darstellten. Viele Bettinger Kinder durften schon im Stall arbeiten, wenn sie vorher fragten, oder sogar auf dem Traktor mitfahren. Erst wenn Kinder (auch unsere) den Bauernbetrieb mit einem Spielplatz verwechselten, auf den Maschinen herumturnten oder sogar daran waren, Schaden anzurichten, schritt der Bauer ein. Aber nicht als Schikane, sondern um Schlimmeres zu verhindern!

Marianne Koehler, Bettingen

Die ersten Sommer-Augenblicke

Nach einem ungewöhnlich kalten und langen Winter und einem nassen Juni hat sich nun – Mitte Juli – der Sommer wenigstens tageweise auch von seiner warmen, sonnigen Seite gezeigt. Während sich die einen in der Badi vergnügten, ...

... zogen andere die Ruhe und Idylle an der Wiese vor, die gemütlich vom Badischen her Richtung Rhein plätschert – ...

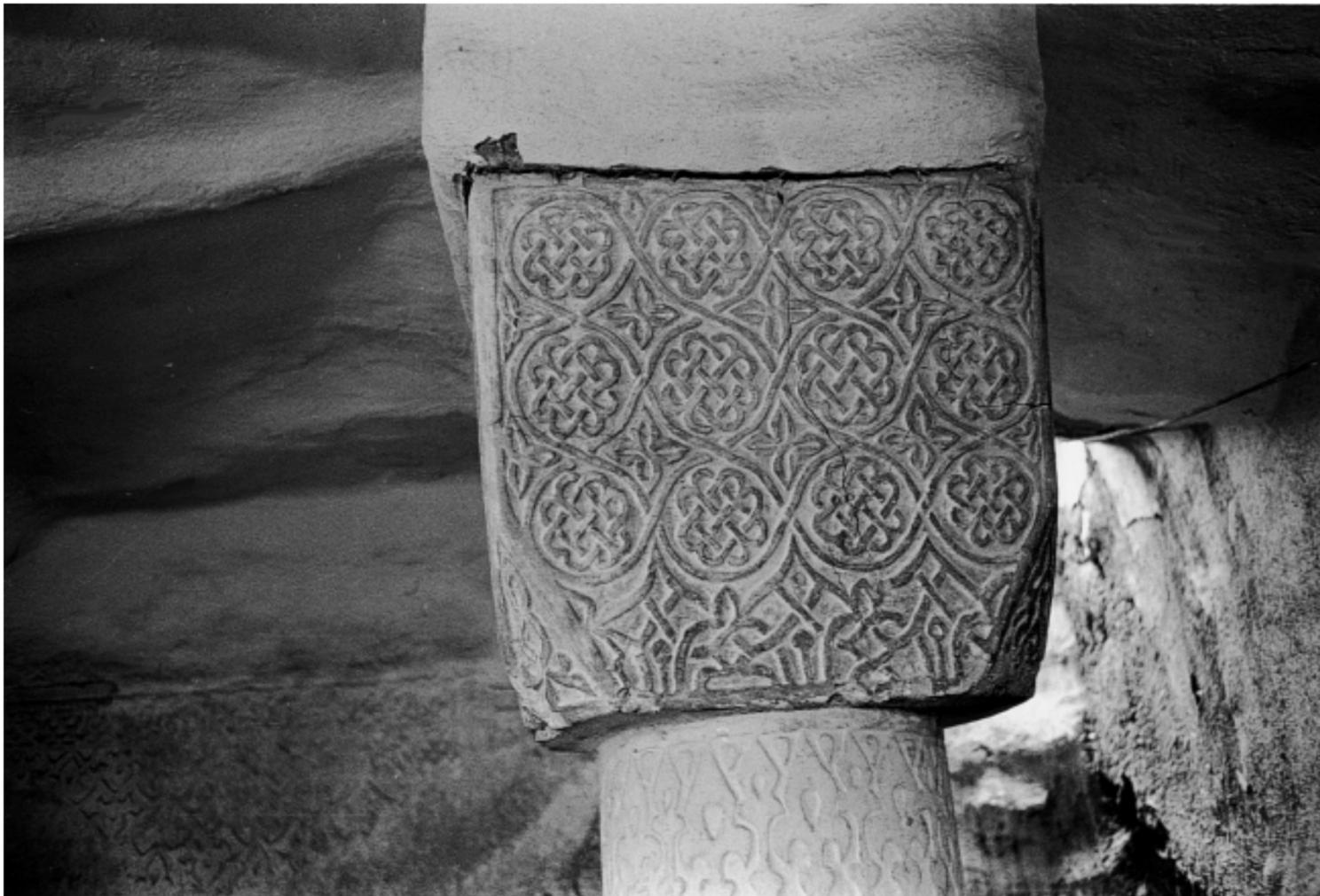


... Saison haben nun natürlich auch wieder die aufblasbaren Planschbecken, denn auch die Kleinen wollen ihr Recht auf einen kühlen Badespass, ...

... während in den Gärten und Familiengartenanlagen Hochbetrieb herrscht, fallen doch so manche Arbeiten mit einiger Verspätung an, weil sich die Pflanzen in diesem Frühjahr nicht wie gewohnt entwickeln konnten. Fotos: Philippe Jaquet

KULTUR Riehenerin Anita Sutter erforscht im Jemen traditionelle Ornamente

Geprägt von Idealismus und Abenteuerlust



Mit solchen Mustern in der traditionellen Verputztechnik – der sogenannten Qadad-Technik – wurden früher Mauern und Säulen verziert.

Fotos: zVg

Während der Grossteil der Schweizer einem geregelten Arbeitsleben nachgehen, reizt einige das etwas andere und abenteuerlustige Leben. So auch die Riehenerin Anita Sutter, die im Jemen lebt und noch praktisch unerforschte alte Ornamente untersucht.

GABRIELA STABER

Dicht drängen sich mehrstöckige Häuser mit weissgekalkten Verzierungen

an einer ungeteerten Strasse der jemenitischen Hauptstadt Sanaa. Ein unscheinbares Haus duckt sich zwischen den höheren Nachbarhäusern. Betritt man es durch die Holztüre, führt eine Treppe in den ersten Stock, wo im Gang eine notdürftige Küche eingerichtet ist. Dort wird der Blick frei auf ein typisches jemenitisches Zimmer, in dem Matratzen und Kissen, die an den Wänden liegen, die einzige Einrichtung bilden. Aussergewöhnlich sind nur die Zeichnungen der Nach-

barskinder an den Wänden und einige Bücher auf einem Brett über der Türe. Ein zweites Zimmer dient als Abstellkammer.

Dies ist das Zuhause der Riehenerin Anita Sutter, die im Jemen die traditionellen Muster an alten Häusern studiert und bei Renovations-Projekten mitarbeitet. Nach zwei Jahren hat sie den Jemen verlassen, um drei Monate in der Schweiz zu verbringen.

Faszination für Formen und Farben

Die junge Frau interessierte sich schon früh für Muster und Farben und studierte in der Textilfachklasse der Basler Kunstgewerbeschule. Ihr damaliges Ziel war es, ihr eigenes Atelier zu eröffnen. Als sie aber nach verschiedenen Praktika und einem Studienjahr an der Industrial Art School in Helsinki sporadische Aufträge für Möbel-Stoffmuster von der Glarner Siebdruckerei Mitlödi ausführte, stellte sie fest, dass es sie nicht lange befriedigen würde, nur im Atelier zu entwerfen. Als Ausgleich restaurierte sie zusammen mit einem Kollegen im Engadin die dort typischen Hausmalereien und verbrachte immer wieder längere Zeit im Ausland.

Eine ihrer Reisen führte sie in den Jemen. Dort entdeckte sie ihre Faszination für die traditionelle Ornamentik an jemenitischen Häusern. In ihrem ersten Jahr im arabischen Land lernte sie die Sprache und zeichnete alte Muster im Auftrag von Pro Helvetia ab. Die Schweizer Organisation führte zu dieser Zeit in Zusammenarbeit mit der UNESCO ein fünfjähriges Renovations-Projekt durch. Als 1994 der Bürgerkrieg zwischen Nord- und Südjemen ausbrach, war Anita Sutter als Ausländerin gezwungen, den Jemen zu verlassen, ohne ihre Forschungen beenden zu können.

Während ihrer einjährigen «Zwangs-pause» in der Schweiz verwirklichte sie eine Ausstellung im Basler Futton-Atelier mit Bettüberzügen. Ihre Stoffe sind geprägt von Mustern, die sie im Jemen kennengelernt hat, und bestechen durch leuchtende Farben und grosszügige Formen. Den Kontakt mit Pro Helvetia hielt sie jedoch auch in dieser Zeit aufrecht und nutzte die erste Gelegenheit, um in den Jemen zurückzukehren. Im Auftrag von Pro Helvetia sollte sie weiterhin Muster in Sanaa sammeln und zeichnerisch festhalten. Doch damals musste sie zum ersten Mal feststellen, was es bedeutet, wenn geplante Projekte an fehlenden finanziellen Mitteln scheitern.

Kaum mehr bekannte Technik...

Um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, arbeitete sie bei Renovations-

projekten der jemenitischen Antikenverwaltung mit. Auf diese Weise lernte sie die jahrtausendealte Verputztechnik «Qadad» kennen. Dieser Verputz, ein Gemisch aus Kalk und Vulkangestein, ist wasserundurchlässig und wurde früher vor allem beim Bau und zum Auskleiden von Zisternen verwendet. Seit der Öffnung Jemens hat jedoch der Zement beim Hausbau Einzug gehalten, da Qadad im Vergleich zum Zement zu teuer und die Verarbeitung zu aufwendig ist. Aus traditionellen Gründen, aber auch weil die Qualität des Qadad gegenüber dem Zement besser ist, wird jedoch in jüngster Zeit bei Restaurationen und Moschee-Renovationen wieder die traditionelle Verputztechnik eingesetzt.

...und unbekanntere, jahrhundertealte Muster

Der besondere Reiz liegt für Anita Sutter jedoch in den alten Mustern, die in dieser Technik vor 200 bis 300 Jahren entstanden sind. Mit einer grossen Portion Idealismus ist sie davon überzeugt, ihre Studien über die bisher kaum untersuchten Muster fortzuführen, auch wenn sie bis jetzt noch keine finanzielle Hilfe zugesichert bekommen hat. Eine Anfrage nach finanzieller Unterstützung ihrer Arbeit bei der Riehener Gemeinde ist noch hängig. Auf jeden Fall wird die junge Riehenerin in einem Monat wieder in ihr Häuschen in Sanaa ziehen, um mit ih-

rer begonnenen Forschungsarbeit fortfahren zu können.

Sie möchte sich aber nicht nur auf das Abzeichnen der alten Muster konzentrieren, sondern auch der Frage nach ihren Inhalten auf den Grund gehen: «Für mich haben diese Qadad-Muster einen sehr starken Ausdruck und ich glaube nicht, dass sie als blosser Dekoration dienen.» Ein immer wiederkehrendes Symbol ist die Lilie, die für Anita Sutter als Zeichen für Wachstum und Fruchtbarkeit steht. In Zeichnungen versucht sie, die Veränderungen und Entwicklungen der verschiedenen Musterbestandteile aufzuzeigen und auf ihren Photos verwandeln sich auf den ersten Blick symmetrische Muster zu vielschichtigen und stets leicht veränderten Formen.

Heute ist diese aufwendige Technik zum Verschönern von Wänden und Säulen praktisch ausgestorben und Verzierungen, die man heute noch im Jemen antrifft, sind aus Gips, dessen Verarbeitung schneller und einfacher ist: «Die Gipsverzierungen sind zwar filigraner und dekorativer, für mich aber auch oberflächlicher. Die Qadad-Muster sind archaisch und mehr mit ihrem Untergrund verbunden.»

Wichtige soziale Kontakte

Anita Sutter hofft nun, mit Unterstützung ihre Forschungsarbeiten fortführen und ihre Ergebnisse veröffentlichen zu können. Sie kann sich auch vorstellen, nach Beendigung ihrer Studien im Jemen eine ähnliche Aufgabe in anderen Ländern anzunehmen.

Aber nicht nur das Interesse an den Ornamenten zieht sie wieder in den Jemen zurück, ihr gefallen auch die Kontakte zur Bevölkerung. Bei den Projekten, bei denen sie mitarbeitet, ist sie nicht nur die einzige Ausländerin, sondern auch die einzige Frau und das in einem islamischen Staat, wo die Frauen eigentlich verschleiert sind und ins Haus gehören. «Mit den Arbeitern habe ich ein sehr gutes Verhältnis und ich werde von ihnen akzeptiert», erzählt die junge Frau jedoch von ihren Erfahrungen. «Die einfachen Leute im Jemen haben mich sehr freundlich aufgenommen.»

Landesüblicher Lohn und tägliche Kath-Ration

Sie ist eine von wenigen Ausländern, die im Jemen zum landesüblichen Lohn von umgerechnet fünf bis sieben Franken am Tag arbeiten. Wie ihre Arbeitskollegen verwendet sie zudem einen guten Teil dieses geringen Einkommens für die tägliche Kath-Ration. Nach dem Mittagessen werden die stimulierend wirkenden Blätter einer strauchartigen im Jemen heimischen Pflanze gekaut: «Wir sitzen oft stundenlang kauend zusammen und reden. In diesem Land hat man noch Zeit und durch dieses Beisammensein entwickelt sich ein gutes Verhältnis.»

Anita Sutter hat ihre sich selbst gesetzte Aufgabe mit der Freude am Umgang mit der jemenitischen Bevölkerung und dem Kennenlernen einer fremden Kultur verbinden können, und wenn sie von ihren Erlebnissen erzählt, versteht man, wieso sie wieder in dieses Land auf der arabischen Halbinsel zurückkehren will.



Zwischen den beiden Häusern mit den weissgekalkten Verzierungen befindet sich das Haus, in dem Anita Sutter wohnt.



Gruppenbild: Anita Sutter (links) zusammen mit einer einheimischen Familie aus der jemenitischen Hauptstadt Sanaa.

SPORT IN RIEHEN

ROLLSKI Rennen des SSC Riehen zu St. Jakob

Spass auf Rollen beim SSC Riehen



OK-Chef Rolf Bürgin ist ein passionierter Rollskiläufer und an manchem Anlass auch ausserhalb der Region anzutreffen.

Foto: zVg

ue/rz. Was in früheren Jahren in Riehen in Kombination mit dem Velo-Amateurkriterium des VMC Riehen begonnen hat, wird in diesem Jahr in inzwischen selbständiger Form bereits zum 8. Mal durchgeführt: die internationalen Rollskirennen des Ski- und Sportclubs Riehen. Der in den letzten zwei Jahren gelungene Versuch, diese Veranstaltung auf dem Areal der Sportanlagen St. Jakob durchzuführen und gleichzeitig ein In-Line-Skatingrennen abzuhalten, hat die Veranstalter vom SSC Riehen ermutigt, diese beliebte Rollerveranstaltung auszubauen. Zwar lag die Beteiligung der In-Line-Skater vor Jahresfrist immer noch etwas hinter den Erwartungen zurück, doch steht nun dem definitiven Durchbruch des In-Line-Booms nichts mehr im Wege, sodass eine grosse Beteiligung erwartet wird.

Als Ergänzung wird ebenfalls ein Plauschrennen in den vier Disziplinen Rollski, In-Line-Skating, Trottinett- und Einradfahren durchgeführt.

Das Roller-Event 1997 des SSC Riehen findet diesen Sonntag, den 20. Juli, auf den Sportanlagen St. Jakob statt und beginnt um 10.30 Uhr mit dem Rollski-Einzelrennen über 10 Runden (Totaldistanz 19 Kilometer). Um 11.45 Uhr erfolgt unter dem Motto «Fitness» der Start zu einem In-Line-Skatingrennen für jedermann und jedefrau über 7,6 Kilometer.

Beim darauf folgenden In-Line-Skatingrennen über 19 Kilometer, das auch in Kombination mit dem Rollskirennen gewertet wird, starten zahlreiche Spitzenläufer aus Deutschland und aus der Schweiz, wobei der Vergleich zwischen Rollski- und In-Line-Skating-Speziali-

sten grösste Spannung verspricht (Start 12.30 Uhr).

Im Anschluss daran findet um 14 Uhr ein Plauschrennen für jung und alt statt, alle vier Disziplinen (Rollski, In-Line-Skating, Trottinett und Einrad) werden gemeinsam gestartet. Dies verspricht sowohl für die Teilnehmenden als auch für die Zuschauer grossen Spass. Das Sportgeschäft Cenci wird einen Reparaturservice anbieten und es wird sogar die Möglichkeit bestehen, an Ort und Stelle spontan eine In-Line-Skating-Ausrüstung zu mieten.

An der Rangverkündigung um 16 Uhr erhalten die schnellsten Damen und Herren Spezialpreise und jedem «Finisher» der Einzelrennen wird ein Zinnbecher überreicht. Auch für die Plauschläufer gibt es Erinnerungspreise. Eine Festwirtschaft sorgt für das leibliche Wohl.

Für die Einzelrennen ist eine Nachmeldung gegen einen Aufschlag von Fr. 5.- am Starttag möglich, für die Plauschrennen erfolgt die Anmeldung direkt am Start.

Das 8. Rollskirennen und 3. In-Line-Skatingrennen des SSC Riehen bildet den Auftakt zum 5. Deutsch-Schweizer Herbstcup 1997. Zu dieser Wertung, in die die besten drei Resultate der vier Veranstaltungen Eingang finden, gehören noch die folgenden drei Veranstaltungen: 1. Rollski- und 2. Skatingrennen des Veloclubs Rheinfelden/CH vom 24. August, das 17. Bad Dürrheimer Rollski- und In-Line-Skatingrennen des SSC Bad Dürren vom 21. September und das 12. Kornwestheimer Rollski- und In-Line-Skatingrennen der Skizunft Kornwestheim vom 5. Oktober.

FITNESS Ein sportiver Ratgeber für unverbesserliche Daheimbleiber

Sportdress an und ab auf die Piste

Wer in den Ferien zu Hause bleibt, frönt meist dem süßen Nichtstun. Doch wir meinen: Den sommerlichen Temperaturen zum Trotz darf man seinem Körper ruhig etwas sportliche Bewegung gönnen. Riehen und Umgebung bieten Gelegenheit dazu.

RENÉ STADLIN

Alljährlich vor den Sommerschulferien werden wir mit überaus wichtigen Fragen konfrontiert: «Gehst Du auch in die Ferien? Wo geht's denn hin?» Wehe uns, wir gehören nicht zur Mehrheit der Glücklichen, die mit stolzem Blick auf ihr exotisches Ferienglied verweisen können... Das Daheimbleiben zu begründen fällt uns Reiseunlustigen nicht eben leicht. Wie soll denn ein bräunungsgewohnter Costa-del-sol-Freak verstehen, warum wir uns mit einem biederen Wochenendaufenthalt auf der Melchalp zufriedengeben? Oder wie machen wir einem Liebhaber ägyptischer Kunst klar, dass wir statt zwischen den Pyramiden von Kairo lieber auf die Chrischona spazieren?!

Sie sehen: In der Jahreszeit des allgemeinen Fernwehs stösst auf Unverständnis, wer zu Hause bleiben will. Doch das soll uns egal sein! Sind nämlich die Reisenden, die man bekanntlich nicht aufhalten soll, erst mal zum gemeinschaftlichen Rösten in südliche Gefilde entschwinden, haben wir unser schönes Dorf endlich ganz für uns allein.

Sommerlicher Müssiggang...

Nun gäbe es hier genügend Möglichkeiten, sich die sommerliche Zeit auf gemächliche Art zu vertreiben: ein Besuch im Spielzeugmuseum etwa (Sonderausstellung bis zum 7. Sept.: «Späte Kutschen – Frühe Autos im Kinderzimmer») oder eine kulinarische (und kalorische) «Rundreise» in die Gärten schöner Riehener und Bettinger Restaurants. Indes: Wir wollen für einmal dem sommerlichen Müssiggang abschwören und statt dessen – zwecks Steigerung der vernachlässigten Fitness – ein leichtes körperliches Training durchführen.

...oder sportliche Aktivitäten

Zugegeben: Hitze und hohe Ozonwerte verlocken nicht unbedingt zu sportlichen Höchstleistungen. Gleichwohl spricht nichts dagegen, sich – am besten vormittags oder am späteren Abend – mit massvoller körperlicher Belastung in Form zu bringen. Wir erinnern Sie deshalb gerne daran, dass in und um Riehen durchaus Möglichkeiten bestehen, seiner Fitness auf die Sprünge zu helfen. Sport unter freiem Himmel also, auch ohne Verein oder Fitnesscenter.

Auf acht Rollen durch die Langen Erlen

Wie wär's mit einer Ausfahrt auf dem sich explosionsartig ausbreitenden Fortbewegungsmittel namens Inline-Skates? (Mittlerweile erfreuen sich 24 Mio. Amerikaner an diesem Gefährt!) Mit den Langen Erlen steht uns ein schönes Naherholungsgebiet zur Verfügung, auf dessen geteerten Wegen Sie – bitte unter Schonung Ruhe suchender Spaziergänger – erste Rollversuche wagen können. Beim Kauf von Skates soll-

Wissenswertes über Ausdauertraining

- Vor jeder Belastung sind zehn Minuten Aufwärmen (Laufen an Ort, leichtes Hüpfen, Gymnastik) empfehlenswert.
- Wem es besonders wichtig ist, der kann mittels Fingermessung oder Pulsmessgerät versuchen, sich im optimalen Herz-Kreislauf-Trainingspulsbereich zu bewegen. Der ideale Pulswert: ungefähr 170 Schläge minus das halbe Alter. Schwimmer und Velofahrer müssen 15 Pulsschläge abziehen.
- Mit zwei- bis dreimal 30 Minuten Ausdauerbelastung pro Woche sind Sie dabei.
- Wenn Ihnen das Abbauen von Fettpölsterchen wichtiger ist als die Stärkung des Herz-Kreislauf-Systems, so sollten Sie längere Zeit und mit tieferem Puls ans Werk gehen.
- Anfänger, Wiedereinsteiger und über 40jährige sollten vor Beginn regelmässigen Trainings sicherheitsshalber den Arzt aufsuchen.



Fitness-Tips für Daheimgebliebene: ein gemütliches Fährchen auf In-Line-Skates zum Beispiel in den Langen Erlen...



... oder eine Velotour – erst noch gelenkschonend – in der Umgebung regen den Kreislauf an und machen Spass.

Fotos: Philippe Jaquet

te auf eine gute Qualität geachtet werden; auf billigem Material fährt es sich mehr schlecht als recht, und mit dem Spass ist es bald vorbei. Das Tragen von Schutzbekleidung ist übrigens selbstverständlich.

Haben Sie gewusst, dass unser Riehener Sportfachgeschäft recht günstige Übungslektionen anbietet? Nebenbei: Falls der erschöpfte Skater einer Stärkung bedarf, bietet sich das Restaurant «zur Schliesse» an. Das Beizlein – es liegt bereits auf Basler Boden direkt an der Wiese beim kleinen Wasserfall – lädt zur Zwischenverpflegung im Freien ein.

Finnenbahn für Herz und Muskel

Wem die acht Rollen nicht geheimer sind, der oder die kann problemlos per pedes den Fitness-Level erhöhen. Wir empfehlen zu diesem Zweck ein paar Runden auf der Finnenbahn ob dem Wenkenhof. Die Bahn ist 500 Meter lang und geht recht munter auf und ab. Wenn's mit der Sportlichkeit noch ein wenig hapert, drängt sich ein eher dezentes Tempo auf. Unterbrechen Sie wenn nötig das Laufen durch kleine Gehpausen, und vor allem: Machen Sie um Gottes Willen nicht den Fehler, einem altgedienten Dauerläufer hinterherjagen zu wollen – Sie würden's alsbald bereuen! Eine Faustregel: Laufen Sie nur so schnell, dass Sie sich noch unterhalten können oder könnten! Gut zu wissen: Bei der Finnenbahn stehen ein paar nicht eben moderne, aber durchaus brauchbare Geräte für ein Krafttraining bereit. Wer also nicht nur sein Herz-Kreislauf-System, sondern auch seine Muskeln stärken möchte, kann sich hier – natürlich im Rahmen seiner körperlichen Möglichkeiten – göttlich tun. Aber auch dabei gilt: weniger ist meist mehr!

Gelenkeschonendes Velofahren

Velofahren hat gegenüber dem Laufen den nicht zu unterschätzenden Vorteil, dass die Gelenke weniger belastet

werden. Zudem macht es einfach Spass, in die Pedale zu treten. Wer nicht gänzlich untrainiert ist, könnte sich einmal an der «Bergfahrt» Riehen (281 m ü. M. liegt die Dorfkirche) – Bettingen (376 m ü. M. beim Lindenplatz) oder gar Riehen – St. Chrischona (522 m ü. M.) versuchen. Wählen Sie einen kleinen Gang, die Kraftanstrengung ist dann geringer. Sollten Sie Mühe bekunden, unterbrechen Sie die Fahrt ein- oder zweimal für zwei Minuten. Übrigens: Bei einer Fahrt auf die Chrischona verbrauchen Sie – abhängig u. a. von Tempo und Körpergewicht – rund 300 kcal!

Schwimmen trainiert den ganzen Körper

Eine beliebte Variante, sich der sommersonnigen Mussezeit hinzugeben, bieten auch «s Riechener» und «s Bettinger Bedli», wo sich jedes Jahr daheimgebliebene oder zurückgekehrte Sonnenanbeter ein Stelldichein geben. Freilich ist es keineswegs verboten, das Bassin zum Schwimmen zu benutzen. Die nasse Sportart ermöglicht ein gelenk- und bandscheibenschonendes Training, stärkt die Muskeln von Kopf bis Fuss und härtet ab. Eine passable Technik ist allerdings Voraussetzung für den Spass im Wasser. Deshalb sollte man sich nicht scheuen, nötigenfalls einen Schwimmkurs zu besuchen. Tip: Rücken- und Crawlstil sind dem Brustschwimmen vorzuziehen, weil sie eine entlastende Körperhaltung erlauben.

SPORT IN KÜRZE

Kurse des Sportamtes Basel-Stadt

Nach den Sommerferien bietet das Sportamt Basel-Stadt weitere Kurse für Erwachsene an. Weitere Informationen sind beim Sportamt Basel-Stadt, Grenzacherstrasse 405, 4016 Basel, Telefon 606 95 92 erhältlich. Dort werden auch Anmeldungen entgegengenommen. Hier die aktuellen Kursangebote:

«Feldenkrais – Bewusstsein durch Bewegung». 12. August bis 16. Dezember 1997, jeweils dienstags, 19–20 Uhr, Bläsischulhaus (Aula), ca. 17 Lektionen, Fr. 190.–.

«Wassergymnastik – Spiel und Spass im Wasser». 13. August bis 17. Dezember, jeweils mittwochs, 19–20 Uhr, Gymnasium Bäumlhof (Lehrschwimmbecken), ca. 17 Lektionen, Fr. 155.–.

«Schwimmen für Übergewichtige – Schwimmen und Bewegung im Wasser». 13. August bis 17. Dezember, jeweils mittwochs, 18–19 Uhr, Gymnasium Bäumlhof (Lehrschwimmbecken), ca. 17 Lektionen, Fr. 150.–.

«Powerfit – Intensive Körperarbeit ausgerichtet auf Ausdauer und Kraft». 11. August bis 15. Dezember, jeweils montags, 19–20 Uhr, Sportanlage Pfaffenholz (Endstation Tram Nr. 3), ca. 17 Lektionen, Fr. 170.–.

Rheinschwimmen am 12. August

Die Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft SLRG Sektion Basel führt am 12. August (Ausweichdatum bei schlechter Witterung: 19. August) ihr traditionelles Rheinschwimmen durch. Der Start liegt unmittelbar bei der Münsterfähre (Kleinbasler Seite), der Startschuss ertönt um 18 Uhr. Das Ziel befin-

det sich am Untern Rheinweg zwischen der Offenburgerstrasse und dem Bläsiring (Schneeräumungsplatz). Die Strecke ist knapp 2 Kilometer lang. Die Teilnahme ist kostenlos. Die Organisatoren bieten ein umfangreiches Sicherheitsdispositiv, Risiko und Versicherung sind aber Sache der Teilnehmenden. Während dem Schwimmen oder im Vorfeld (bei Kost Sport oder Sport Gerspach) können die beliebten «Schwimmsäcke» zum Transport trockener Kleider für Fr. 5.– erstanden werden. Bei zweifelhafter Witterung gibt Telefon 180 ab 8 Uhr Auskunft, ob der Anlass durchgeführt wird.

Militär-Sommermeisterschaften

An den Sommermeisterschaften der Felddivision 5 und der Ter Division 2 in Beromünster haben Patrouillen der Nordwestschweiz gute Resultate erzielt. In der Kategorie A (Sturmgewehr) gewann das Grenzwachtkommando Basel (Gfr Peter Ramseier, Gfr Willi Haas, Gfr Beat Schärli) vor der Sch Füs Kp IV/54 (Hptm André Wirz, Kpl Marcel Graf, Gfr Tobias Kern). In der Kategorie C (Pistole) belegte der Stab Stadtkommando 211 (Maj Herbert Mattle, Hptm Hanspeter Preiswerk, Lt. Andreas Lang) Platz 3.

Neuer Speer-Vereinsrekord beim TV Riehen durch Pascal Joder

Vor wenigen Tagen hat der Leichtathlet Pascal Joder (TV Riehen) im Speerwerfen einen neuen Junioren-Vereinsrekord aufgestellt. Mit 59,28 Metern liegt er zudem nur noch 16 Zentimeter hinter dem Vereinsrekord der Aktiven, der von Nicola Müller gehalten wird.

Drittes Regionales Arbeitsvermittlungszentrum

rz. Gestern ist an der Hochstrasse 37 das dritte Regionale Arbeitsvermittlungszentrum (RAV) der Stadt Basel eröffnet worden. Die rapide Zunahme der Arbeitslosenzahlen in den vergangenen Jahren habe zu einer übermässig hohen Arbeitsbelastung der zuständigen RAV-Personalberaterinnen und -Personalberater geführt, schreibt das Wirtschafts- und Sozialdepartement dazu in einer Medienmitteilung. Dazu geselle sich eine steigende Flut von administrativen Arbeiten. Um den Leistungsauftrag des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) zu erfüllen, habe das Arbeitsamt Basel-Stadt die Kapazitäten erweitern müssen und habe das neue RAV gleich neben dem bereits bestehenden RAV an der Hochstrasse eröffnen müssen. Ein weiteres RAV befindet sich an der Utengasse 36.

Mit der Eröffnung des dritten RAV könnten die wichtigsten Ziele, nämlich die effiziente Beratung und unbürokratische Hilfe zugunsten stellenloser Menschen im Hinblick auf eine möglichst rasche Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt sowie die professionelle Vermittlungsrolle zwischen Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern einerseits sowie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern andererseits, noch besser verfolgt und effektiv umgesetzt werden, teilt das Wirtschafts- und Sozialdepartement weiter mit.

Neuer Standort für Aids-Hilfe beider Basel

rz. Seit dem 1. Juli 1997 befindet sich die Aids-Hilfe beider Basel im zweiten Stock an der Clarastrasse 4, Tel. 692 21 22. Der Eingang zur Beratungsstelle, zu den Räumlichkeiten des HIV-Kaffees, Mittagstisch und Selbsthilfegruppen befindet sich unmittelbar beim Ladeneingang des Schuhgeschäfts Fricker. Neu sind alle Räumlichkeiten per Lift erreichbar und rollstuhlgängig.

Faule Goldgeschäfte

pd. Die Firma «B + B Consulting» aus Basel bot solventen Interessenten – hauptsächlich aus dem deutschen Raum – eine Kapitalbeteiligung beim Import von Golderz aus Mali an. In Aussicht gestellt wurde eine Rendite von bis zu 10 Prozent pro Monat.

Der Inhaber der Firma «B + B Consulting», ein 46-jähriger Schweizer, soll im Oktober 1996, zusammen mit einem deutschen Begleiter, in Mali verhaftet worden sein, wobei den beiden Festgenommenen Golderz und Bargeld abgenommen wurden. Dessen ungeachtet wurden auch nach diesem Zeitpunkt von der «B + B Consulting» weitere Geldanlage-Vereinbarungen eingegangen und Geld einkassiert. Die versprochenen Renditezahlungen blieben zum grössten Teil aus und das Kapital ist versickert. Der Firmeninhaber hat sich inzwischen nach Spanien abgemeldet.

Soweit eine Meldung der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt. Diese bittet nun Personen, die Goldanlage-Vereinbarungen mit der «B + B Consulting» eingegangen sind und möglicherweise Geld verloren haben, sich zu melden bei der Abteilung Wirtschaftsdelikte, Telefon 267 71 71.

Jahresprogramm der Klubschule Migros

rz. Das Jahresprogramm 1997/98 der Klubschule Migros ist erschienen. Es gibt einen Überblick über das Angebot der Klubschule Migros im Bereich Erwachsenenbildung. Zu nennen sind die Sprachkurse, die seit mehr als 50 Jahren zu den beliebtesten Fächern zählen. Andere Angebote decken den Bereich «Business» und insbesondere auch den Bereich «Informatik» ab. Breitgefächert sind auch die Kurse im Bereich «Freizeit»: Sie reichen von der Ausbildung zum Wellness-Trainer/Wellness-Trainerin über verschiedene Gymnastik-, Entspannungs- und Tanzkurse bis zu Ikebana- oder Kochkursen. Das ausführliche Kursprogramm kann unter Tel. 366 96 79 bestellt werden.

RUMÄNIEN Gastartikel der rumänischsprachigen Zeitung «Adevărul Harghitei»

Reform im rumänischen Gesundheitswesen: eine Einbahnstrasse!

Die RZ hat einen weiteren Zeitungsartikel aus der Riehener Partnerstadt Miercurea Ciuc/Csikszereda in Rumänien erhalten. Die rumänischsprachige Zeitung «Adevărul Harghitei» hat sich mit Dr. Bokor Marton, Direktor des Bezirksspitals in Miercurea Ciuc/Csikszereda, über Entwicklungen im Gesundheitswesen unterhalten. Ein Interview.

TEXT: STEFANA DRAGHICI
ÜBERSETZUNG: HANS HUNGERBÜHLER

Wovon wir ausgegangen sind und wohin wir gelangen wollen, das erfahren wir von Herrn Dr. Bokor Marton, dem Direktor des Bezirksspitals Miercurea Ciuc/Csikszereda.

Stefana Draghici: Am 1. Oktober 1993 haben Sie die Leitung des wichtigsten Gesundheits-Instituts unseres Bezirkes übernommen. Können Sie sich noch an die erste Massnahme erinnern, die Sie gleich nach ihrer Amtsübernahme getroffen haben?

Dr. Bokor Marton: Selbstverständlich. Wir wussten nur zu gut, was es bedeutet, im Spital nicht immer warmes Wasser zu haben, und deshalb haben wir dieses Problem zuerst in Angriff genommen, obschon dies fast lächerlich erscheinen mag. Aber jemand musste sich doch darum bemühen, dieses minimale Bedürfnis an Komfort und Hygiene zu erfüllen, selbst wenn gegen das Vorhaben opponiert wurde. Über die gute Lösung waren wir dann dermassen froh, dass wir beinahe übersehen hätten, dass wir noch immer keine fertige Notfallstation besaßen. So kam es, dass wir uns zu Beginn des Winters daran machten, geheizte Garagen zu erstellen. Das war von vitaler Bedeutung! Es folgten darauf eine kleine Poliklinik, zwei

Wohnungen für Ärzte, eine Dachisolierung sowie ein Labor für Chemodialyse – all dies hauptsächlich durch Sponsoren materiell unterstützt. Für Investitionen hatten wir nur gerade 15 Millionen Lei vorgesehen, mit welchen wir das Funknetz der Ambulanzen durch die Einführung von Apparaten des Typs «Motorola» modernisierten.

Das war im Jahr 1994. Wieviel haben Sie später noch erhalten und wofür haben Sie dann diese Gelder verwendet? Ich stelle Ihnen diese Frage, weil mir bekannt ist, dass noch einiges mehr angeschafft wurde.

Sehr richtig. Es wurde eingekauft, aber nicht nur mit dem Investitionskredit, denn dieser hätte nicht ausgereicht. Was bedeuten schon 45 Millionen Lei im Zeitraum von drei Jahren, wenn uns das Gastrofibroskop allein 48 Millionen Lei gekostet hat? Fügen Sie noch den Wert der Urologie- und Anästhesie-Apparaturen, der Telefonzentrale und der Waschmaschinen hinzu, dann wird Ihnen klar werden, dass wir so viel Geld nicht einmal in zehn Jahren über das Budget hätten zusammenbringen können – ganz zu schweigen davon, was beispielsweise die Umgestaltung des Labors für Chemodialyse in ein modernes Dialyse-Zentrum gekostet hat. Unser Glück war es, dass wir bei uns und im Ausland Menschen «mit Herz» gefun-

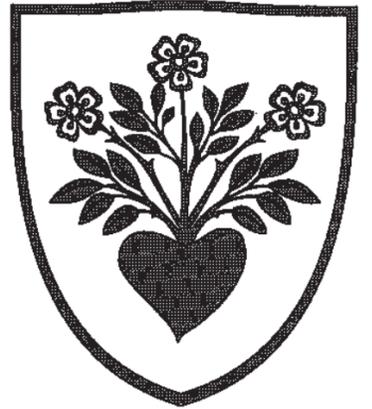
den haben, die uns verstanden und uns vorbehaltlos geholfen haben.

Welche Prioritäten setzen Sie im laufenden Jahr und wie gedenken Sie diese Vorhaben zu realisieren?

In erster Linie muss das Dach des Spitalgebäudes saniert werden, haben wir doch grosse Probleme mit der Wasserdurchlässigkeit. Das Bürgermeisteramt hat sich dazu bereiterklärt, uns rund 500 Kubikmeter Holzmaterial zur Verfügung zu stellen, darüber hinaus wird uns eine humanitäre Stiftung in Deutschland finanziell unterstützen. Das ist – davon bin ich überzeugt – unsere einzige Chance, das Dachgebälk erneuern zu können. Ich fürchte sonst, dass wir nicht nur die Gesundheit des Gebäudes, sondern auch jene der sich darin befindenden Menschen in Gefahr bringen. Im weiteren wäre da noch die Fertigstellung der Krippe in Sanmartin zu erwähnen, die unter dem Patronat einer internationalen Kinderhilfsorganisation mit Sitz in Hannover und Budapest im Bau ist, und schliesslich die Beschaffung von Geldmitteln für den von uns hier ersehnten Computertomographen, damit wir einen solchen anschaffen können, auch wenn wir dann temporär mit der Herstellerfirma zusammenarbeiten müssten.

Obschon Sie also vielen und schwerwiegenden Problemen gegenüberstehen, scheint Sie das nicht zu lähmen. Gibt es dafür eine Erklärung?

Sicher: die Überzeugung, dass wir auf dem richtigen Weg sind, einem Weg



zum Ziel in Einbahnrichtung, auf dem wir bereits eine Steigerung der Effizienz bei der Erfüllung unserer ärztlichen Aufgaben verzeichnen können. Es geht um die harmonische Verflechtung aller Ebenen des ökonomisch-sozialen Lebens, bei welcher der Gesundheitsbereich mit der Durchführung des Reformprogrammes seinen Beitrag leisten wird.

Das Programm sieht tiefgreifende Veränderungen vor und nimmt sich die Erfahrungen von hoch entwickelten Staaten zum Vorbild, darunter sicher auch jene der Schweiz, wo die Betreuung am Wohnort in einer Weise verwirklicht wurde, von der wir kaum zu träumen wagen.

Nachbemerkung der Autorin in Rumänien

Die Zeit hatte keine Geduld. Noch bevor dieser Text fertiggestellt war, erfahren wir die neueste Nachricht: die Decke des Operationstraktes der Abteilung für Geburtshilfe und Gynäkologie im Gebäude des Bezirksspitals Miercurea Ciuc/Csikszereda ist eingestürzt und hat die gesamte Apparatur zerstört. Das einzige, zu dem der Liebe Gott Sorge getragen hat, waren Menschenleben. Der Operationsaal war im Moment des Einsturzes leer.



KANTONSSPITAL Bettenhaus 3 geschlossen Aufenthalt im Pflegeheim günstiger als in Langzeitbetten



Noch ungewiss ist, wofür das geschlossene Bettenhaus 3 an der Schanzenstrasse in Zukunft verwendet werden soll. Foto: zVg

pd. Im Kantonsspital Basel ist das Bettenhaus 3 an der Schanzenstrasse 55 geschlossen worden. Mit dem Umzug der 72 Patientinnen und Patienten in private Alters- und Pflegeheime ist damit die Aktion «Abbau von 117 Langzeitpflegebetten innert eines Jahres» abgeschlossen. Damit habe es einen wichtigen Beitrag geleistet im Bestreben, die Kosten im Gesundheitswesen zu senken und die Ziele der Spitalliste für Geriatrie zu erreichen, teilte das Kantonsspital Basel in einem Mediencommuniqué mit.

Die Verlegung von Langzeit-Pflegepatientinnen und -patienten von einem Akutspital in ein Pflegeheim bringe für das Gesundheitswesen Kostenersparnisse, da die Fixkosten pro Bett in einem Akutspital höher als in einem Pflege-

heim sind. Denn im Gegensatz zu diesem müsse das Kantonsspital Basel als Zentrumsspital 365 Tage pro Jahr rund um die Uhr eine hochqualifizierte Gesundheitsversorgung als Sicherheitsnetz für die gesamte Bevölkerung der Region bieten.

Die 117 abgebauten Betten waren auf zwei bereits im vergangenen Jahr geschlossenen Langzeitpflegestationen in den Gebäuden der Universitäts-Frauenklinik und auf zwei Stationen im Bettenhaus 3 stationiert. In der Frauenklinik wird durch den Bettenabbau freigewordener Raum neu genutzt für Dienstleistungen, die bis anhin im Keller angeboten werden mussten. Die Planung über die Zukunft des Bettenhauses 3 sei noch offen, hiess es im Mediencommuniqué weiter.

SPITALLISTE Belegspitäler nehmen Stellung zur Spitalliste Gegen massiven Bettenabbau

rz. Die Belegärztinnen, Belegärzte und Spitalangestellte des Bethesda-Spitals und des Merian-Iselin-Spitals wehren sich gegen den Bettenabbau, den sie gemäss der vorliegenden provisorischen Spitalliste zu leisten hätten.

In einem Mediencommuniqué des Bethesda- und des Merian-Iselin-Spitals nehmen die Belegärzte beider Basel Stellung zur provisorischen Spitalliste beider Basel. Sie argumentieren, dass mit dem übermässigen Abbau der Akutbetten in den Belegspitälern das soziale Basel demontiert würde. Hätten bis anhin auch die allgemeinversicherten Patientinnen und Patienten die Möglichkeit der freien Arzt- und Spitalwahl gehabt, würde dies durch den vorgesehenen Abbau verunmöglicht. Damit würden in der Folge aber die Patienten in die staatlichen Spitäler umgelenkt, wo es zu einer Erhöhung der Bettenauslastung und in gewissen Bereichen zu Wartezeiten kommen würde. Damit könnten sich nur noch die Gutsituierten den Arzt und das Spital ihrer Wahl leisten. Weiter betonen die Belegärzte bei-

der Basel, dass die Belegspitäler ein vergleichsweise günstiges Kosten-/Leistungsverhältnis nachweisen könnten und dass durch den Abbau in diesen kosteneffizienten Spitälern Einsparungen verlorengingen. Auch würden die Belegspitäler sich seit Jahrzehnten in der Ausbildung engagieren und Praktikumsplätze anbieten. Aus diesen Gründen würden sie sich gegen den überproportionalen Bettenabbau wehren, doch seien sie bereit, bei der Spitalplanung mitzuwirken und ihren Beitrag am Bettenabbau zu leisten.

Die Regierungen beider Basel haben Ende Mai die provisorische Spitalliste vorgestellt. Sie sieht einen Akutbettenabbau in zwei Schritten vor: Im ersten Schritt sollen 308 Akutbetten abgebaut werden, wovon 155 in den drei Belegspitälern Bethesda, Merian-Iselin und Josefsklinik. Im zweiten Schritt sollen bis zum Jahr 2002 weitere 315 Akutbetten abgebaut werden, und zwar schwerkern im Kantonsspital, in den beiden Kinderkliniken, im St. Clara-Spital und im Gemeindespital Riehen.

UNIVERSITÄT Studiengang für Pflegewissenschaften in Basel Schweizer Premiere

rz. Basel bekommt einen neuen Studiengang: voraussichtlich ab dem Jahr 1998 können sich die ersten Studierenden für den dreijährigen Nachdiplomstudiengang «Pflegewissenschaften» an der Medizinischen Fakultät einschreiben. Damit sollen den erhöhten Anforderungen an die Pflege Rechnung getragen und die Pflegeberufe attraktiver gemacht werden, begründet der Universitätsrat in einer Medienmitteilung die Einrichtung des Studienganges, der eine Schweizer Premiere sein wird.

Aufnahmebedingungen sind eine abgeschlossene Berufsausbildung im Pflegebereich und eine Matur. Das Studium besteht aus praktischen und theoretischen Unterrichtsstunden und wird mit einem Lizentiat abgeschlossen; dieses kann mit einem Doktorat ergänzt werden. Finanziert wird der Studiengang aus privaten, vom «Verein zur Förderung der Pflegewissenschaft und Pflegeforschung» und öffentlichen, von der Universität durch Umlegung zur Verfügung gestellten Mitteln.

TIERWELT Der Basler Zolli kann Nachwuchs bei den Flamingos und Seelöwen verzeichnen und hat neue Bewohner für das Vivarium erworben

Fetzig, feucht und flauschig



Sieht aus wie ein Ast mit Blättern: Fetzenfisch im Vivarium.

Fotos: Jörg Hess

Auch in der Sommerzeit kann der Zoologische Garten Basel mit einigen Überraschungen aufwarten. Als kleine Sensation sind im Vivarium die grossen Fetzenfische zu bewundern. Der Nachwuchs der Seelöwen traut sich langsam aber sicher ins Wasser, und die Flamingojungen sammeln sich in einer grossen Jugendgruppe.

AMOS WINTELER

Obwohl das Wetter wie ein Bauernspeck durchgezogen gewesen sei, erläuterte Zolldirektor Peter Studer anlässlich des Juli-Apéros, seien die Besucherzahlen im Vergleich zum Vorjahr besser gewesen. Angenehm kühle Sommertemperaturen seien für den Zolli eigentlich am besten. Mit Freude konnte Studer im Rahmen des 25jährigen Jubiläums des Vivariums eine regelrechte Sensation ankündigen. Die grossen Fetzenfische.

Erfolgreiche Algenimitation

Es sei ein absoluter Glücksfall für Basel, dass der Zolli von einem australischen Züchter zwei grosse Fetzenfische bekommen habe, erklärte Thomas

Jermann, Kurator des Vivariums. «Solche Fische kann man sonst nur noch in Freiheit an der australischen Südküste oder in einem Aquarium in Japan zu Gesicht bekommen.»

Die grossen Fetzenfische gleichen in ihrer Gestalt einem Ast mit Blättern (Fetzen). Eigentlich aber imitieren diese Fische Algen. Die Tarnung geht sogar so weit, dass die Tiere in den Fetzen – ähnlich wie viele Algen – Adern mit dunkelbraunen Flecken haben. Mit dieser fast perfekten Imitation schützen sie sich einerseits vor auffälligen Feinden. Andererseits nutzen die grossen Fetzenfische die Tarnung zum Jagen von Garnelen oder sonstigen kleinen Meerestieren. Das «Gerüst» der grossen Fetzenfische ist mit Knochen gepanzert. Deshalb blüht in Australien der Souvenirhandel mit dem Knochenbau der Fische. Nur die blätterartigen Fetzen an den Knochen sind aus Haut und deshalb weich und nicht gut haltbar.

Noch sind die grossen Fetzenfische im Basler Zolli nicht ganz ausgewachsen. Später sollen die Fische einmal zwischen 35 und 40 Zentimeter gross sein. Obwohl man die grossen Fetzenfische seit rund 100 Jahren kennt, seien sie noch wenig erforscht, erklärt Tho-

mas Jermann. Man wisse, dass sie zur Familie der Seepferde und der Seesnaden gehören. Die Lebensdauer schätzt Jermann auf vielleicht fünf Jahre. Wer die grossen Fetzenfische im Vivarium einige Zeit beobachtet, stellt schnell fest, dass die Fische absolute Bewegungskünstler sind. Sie können in alle Richtungen schwimmen, also sich steigend, sinkend und seitwärts bewegen.

Erster Sprung ins kalte Nass

Mit etwas Geduld und Glück kann man sie sehen, die beiden jungen kalifornischen Seelöwen. Die Mutter schiebt ihre beiden Schützlinge immer öfters nach draussen ins kühle Nass.

Wie Gerry Guldenschuh, Kurator der Säugetiere, erläuterte, müssten die kleinen Meeressäuger nur bei der Geburt und den Fellwechseln an Land sein. Alles andere sei bei den Seelöwen auch im Wasser möglich. Unter dem Fell befindet sich eine fünf bis sechs Zentimeter dicke Fettschicht. Diese schützt die Seelöwen vor Kälte und sonstigen äusseren Einflüssen. Im Gegensatz zum Menschen sehen die ausgezeichneten Taucher unter Wasser haarscharf, über Wasser allerdings nur verschwommen. Dank den schliessbaren kleinen Zipfelöhrchen können die Seelöwen problemlos in die Tiefe tauchen. Mit Ausnahme von Herz und Hirn werden alle Organe in ihrer Aktivität um 90 Prozent gedrosselt. So macht den Tieren der Druck unter Wasser nichts aus.

Wegen den beiden Jungen, die Mitte und Ende Juni zur Welt kamen, werden zum Leidwesen des Publikums vorläufig keine Showfütterungen durchgeführt. Betreuer Markus Ruf erklärte, dass dies die Kolonie zu stark durcheinanderwirbeln würde. Anfangs August sollte es dann wieder Showfütterungen geben.

Endlich wieder Flamingonachwuchs

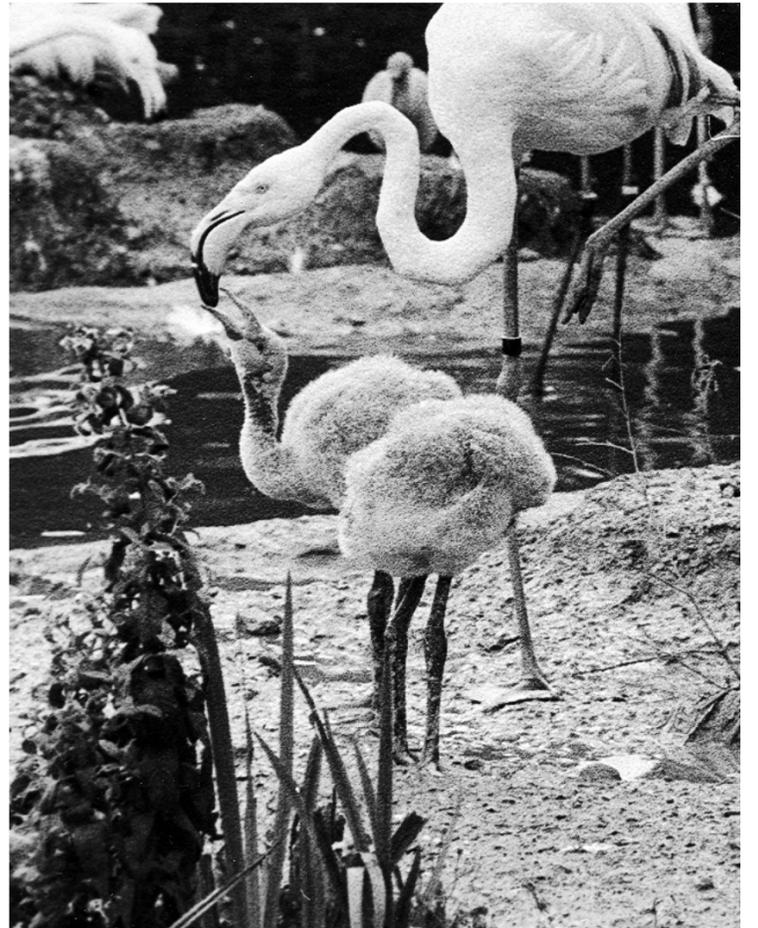
Für einmal musste Andreas Heldstab, Kurator der Vögel, das Lied «Fuchs, du hast die Flamingos gestohlen» nicht anstimmen. In den letzten beiden Jahren räumte «Herr Reineke» bis zu 20 Nester aus. Als Massnahme gegen den Räuber wurden auf diese Brutzeit hin ein Elektrozaun um die An-

lage gezogen, und die ehemaligen Halbinseln wurden zu Brutinseln. So konnten bis jetzt zwei Füchse gefangen werden.

Während dieser Brutzeit zogen 95 Altvögel insgesamt 19 Junge auf. Die Weibchen und Männchen übrigens brüten ihre Eier gleichermassen aus. Zum ersten Mal in der Flamingogeschichte im Basler Zolli kam es dieses Jahr sogar zu einer Adoption. Eine Mutter wollte ihr Ei nicht ausbrüten, und so kam ein anderes Paar, brütete über dem fremden Nest und zog schliesslich das Junge

auf. Ali Studer, welche die Flamingos seit 40 Jahren täglich beobachtet, bezeichnete diese Adoption als grosse Sensation. Momentan sammeln sich die vier bis sechs Wochen alten Jungen in einer grossen Jugendgruppe. Durch ihre Grösse und das graue, flauschige Gefieder unterscheiden sie sich klar von den Altvögeln.

Von «Saure Gurke Zeit» oder «Sommerloch» ist im Zolli wenig zu spüren. Und wer sich genügend Zeit nimmt, entdeckt wohl noch so manch andere Überraschung.



Sensation bei den Flamingos: weil eine Mutter ihr Ei nicht ausbrüten wollte, wurden Ei und Junges von einem anderen Flamingopaar adoptiert.

NATUR Rund die Hälfte der 585 Wildbienenarten der Schweiz stehen auf der Roten Liste der ausgestorbenen oder gefährdeten Tierarten

Wie der Kuckuck so die Kuckucksbiene



Wildbiene gräbt sich eine Brutröhre in ein Stück Holz.

Foto: zVg

pd. Unter «Bienen» verstehen die meisten Leute die Honigbiene, das Haustier, das uns den Bienenhonig liefert. Neben der Honigbiene kommen noch unzählige andere Bienenarten vor, die unter dem Begriff «Wildbienen» zusammengefasst werden. Allein in der

Schweiz sind es 585 Arten, aber viele von ihnen sind gefährdet.

Die Honigbiene ist bei uns bezüglich der Lebensweise einmalig. Sie ist die einzige Art, die dauerhafte Staaten bildet. Viele andere Bienenarten, wie die Hummeln, leben ebenfalls sozial

und bilden Staaten, diese dauern jedoch nur einen Sommer. Die überwinternden Königinnen müssen jeden Frühling neue Staaten aufbauen. Innerhalb der Bienenfamilie sind die sozialen oder staatenbildenden Bienen eine Minderheit. Die einzeln lebenden Arten, die Solitärbienen, sind in der Mehrzahl.

Die Lebensweise der meisten Solitärbienen ist ähnlich. Sie ernähren sich vorwiegend von Nektar, doch benötigen die Weibchen für die Eireifung auch Pollen. Für die Aufzucht der Nachkommen wählen sie geschützte Orte: Die einen graben sich Brutröhren im Boden oder in markhaltige alte Pflanzenstängel. Dazu ist Schnittholz von Brombeeren, Himbeeren, und Holunder besonders geeignet. Andere benutzen bereits existierende Nischen, wie hohle Pflanzenstängel, Frassgänge von Borken- und Bockkäfern sowie Hohlräume, Spalten und Ritzen in Holz und Mauerwerk. Einige Arten bauen sich aus Erde oder anderen Materialien eigene Kinderstuben.

Wie sie leben...

Ist ein geeigneter Brutplatz gefunden, beginnt für die Weibchen die grosse Arbeit. In einer Brutröhre legen sie mehrere Brutzellen nacheinander an. Zuerst wird Pollen eingetragen, eventuell vermischt mit Nektar. An diese «Kindernahrung» legt das Weibchen ein Ei und verschliesst die Zelle mit Erde oder Pflanzenmaterial. Daran anschliessend folgt die nächste Brutzelle. Aus dem Ei schlüpft nach kurzer Zeit die Larve, die ihren Futterballen alsbald verzehrt. Die meisten Arten entwickeln nur eine Generation pro Jahr und überwintern als ausgewachsene Larve. Im Frühling entwickeln sie sich zu ausgewachsenen Bienen.

Die meisten Wildbienen sind bei der Nahrung wählerisch. Sie haben sich auf einzelne Pflanzengruppen oder gar Pflanzenarten spezialisiert. Zu den Spezialisten besonderer Art gehören die Kuckucksbienen. Sie bauen selber keine Brutröhren, sondern schmuggeln ihre Eier in die Nester anderer Wildbienen. Ihre Larven fressen zuerst das Wirtsei oder die Wirtslarve und anschliessend den Futtervorrat. Neben diesen Feinden in den eigenen Reihen gibt es eine grosse Zahl von räuberischen Insekten, zum Beispiel den Bienenwolf, oder parasitische Wespen, die den Wildbienen nachstellen.

...und was sie uns sagen

Wildbienen stellen sowohl bezüglich Brutplätzen als auch bezüglich Nahrung sehr hohe Ansprüche. In einer auf Produktion ausgerichteten Agrarlandschaft haben sie kaum Existenzmöglichkeit. Es überrascht deshalb nicht, dass rund die Hälfte der einheimischen Wildbienen auf der schweizerischen Roten Liste der ausgestorbenen und gefährdeten Tierarten steht. Mit den Ökologisierungsmassnahmen lassen sich zahlreiche Arten wieder im Landwirtschaftsgebiet ansiedeln. Als besonders günstig haben sich Buntbrachen erwiesen, wo den Wildbienen nicht nur Blüten zahlreicher Pflanzenarten zur Verfügung stehen, sondern auch Nistmöglichkeiten. Wegen ihrer hohen Ansprüche werden Wildbienen gerne und zu Recht auch als Bioindikatoren zur Beurteilung von Landschaften und Ökologisierungsmassnahmen herangezogen.

Eine dieser Beurteilungsmethoden besteht darin, dass den Wildbienen Brutgelegheiten angeboten werden, beispielsweise in Form von Holzklötzen mit Bohrlöchern. Diese Methode wird in laufenden Untersuchungen der Eidgenössischen Forschungsanstalt für

Agrarökologie und Landbau Zürich-Reckenholz (FAL) eingesetzt. Sie zeigt, dass es einerseits grosse regionale Unterschiede im Vorkommen von holzwohnenden Wildbienen gibt. Andererseits liess sich nachweisen, dass die angebotenen Brutröhren praktisch nur in ökologischen Ausgleichsflächen genutzt werden. Buntbrachen wiesen einen höheren Anteil an besetzten Brutröhren auf als Hecken, in Weizenfeldern dagegen waren nur ausnahmsweise einzelne Brutröhren bewohnt. Diese Ergebnisse zeigen, dass sich mit ökologischen Ausgleichsflächen zumindest bestimmte Wildbienenarten fördern lassen.

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfgässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Leitung: Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (f), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm),
Christian Schmid, Amos Winteler (aw)

Inserate:
Sabine Fohn, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42
ofa Orell Füssli Werbe AG, Basel
Telefon 272 09 11, Fax 271 67 58

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

ZIVILSTAND

Geburten

Haas, Leonie Géraldine, Tochter des Haas, Dieter, von Beggingen SH, und der Meier Haas geb. Meier, Renate, von Beggingen und Escholzmatt LU, in Riehen, Mohrhaldenstrasse 166.

Rupf, Arno Leonard, Sohn des Rupf, Jakob Arno, von Sennwald-Salez SG, und der Wagner Rupf geb. Wagner, Karin Charlotte, von Basel und Sennwald-Salez, in Riehen, Immenbachstrasse 38.

Oestreicher, Raphael, Sohn des Oestreicher, Ernst, von Riehen, und der Oestreicher geb. Felisberto, Paula Micaela, portugiesische Staatsangehörige, in Riehen, Baselstrasse 27.

Utan, Ismail, Sohn des Utan, Mahmut, türkischer Staatsangehöriger, und der Utan geb. Kalayci, Havva, türkische Staatsangehörige, in Riehen, Rühlweg 143.

Kull, Joël Nicolas, Sohn des Kull, Roland Stefan, von Aarau AG und Niederlenz AG, und der Kull geb. Tannast, Cornelia Maria, von Riehen, Aarau, Niederlenz und Blatten VS, in Riehen, Aeussere Baselstrasse 272.

Fedriga, Manuel Noah, Sohn des Fedriga, Valerio, italienischer Staatsangehöriger, und der Fedriga geb. Hägeli, Andrea Carmen, von Basel und Hofstetten-Flüh SO, in Riehen, Lörracherstrasse 95.

Siegenthaler, Samuel, Sohn des Siegenthaler, Gregor von Langnau im Emental BE, und der Caggegi Siegentha-

ler geb. Caggegi, Maria Concetta, italienische Staatsangehörige, in Riehen, Blutrainweg 35.

Gottardi, Sidney Claudio, Sohn des Gottardi, Ferruccio Mario, von Basel, und der Gottardi geb. Suporn, Sripen, thailändische Staatsangehörige, in Riehen, Eulenweg 3.

Zinke, Jan Christopher, Sohn des Zinke, Uwe Frank Dieter, deutscher Staatsangehöriger, und der Urdas Zinke geb. Urdas, Monika, von Basel, in Riehen, Helvetierstrasse 11.

Eheverkündungen

Miladinovic, Radoslav, von Riehen, Bäumleingasse 11, und *Soiron*, Barbara Kathrin, von Lindau ZH, Bäumleingasse 11.

Todesfälle

Schiess, Elsa, geb. 1905, von Basel, in Riehen, Schützengasse 51.

Diden-Härtel, Wilhelm, geb. 1925, niederländischer Staatsangehöriger, in Riehen, Bettingerstr. 17.

Keller-Fluck, Elsa, geb. 1907, von Turbenthal ZH, in Riehen, Schützengasse 51.

Ehram-Maurer, Erika, geb. 1955, von Ramlingen BL, in Riehen, Helvetierstr. 28.

Bernhardsgrütter, Charles, geb. 1949, von Gossau SG, in Riehen, Im Höfli 14.

Jenny-Nyfelner, Max, geb. 1915, von Basel, in Riehen, Rudolf Wackernagelstr. 35.

KANTONSBLATT

Grundbuch

Riehen, S E StWEP 1570-1 (= 50/100 an P 1570, 1237,5 m², 2 Wohnhäuser und 2 Garagen Leimgrubenweg 96, 98). Eigentum bisher: Gotthelf Kurth-Schläpfer (Erwerb 14. 2. 1978). Eigentum zu gesamter Hand nun: Gotthelf und Liselotte Kurth-Schläpfer, in Riehen.

Riehen, S D StWEP 253-4 (= 44/1000 an P 253, 3351,5 m², 4 Wohnhäuser Burgstrasse 114, 116, 118, 120) und MEP 253-22-27 (= 1/31 an StWEP 253-22 = 62/1000 an P 253). Eigentum bisher: Dorothea Maria Wiget-Ludwiger, in Riehen, und Stephan Friedrich Bruno Wiget, in Bärau BE (Erwerb 10. 3. 1997). Eigentum nun: Dorothea Maria Wiget-Ludwiger.

Riehen, S D StWEP 2945-4 (= 174/1000 an P 2945, 1049,5 m², Wohnhaus Gestaltenrainweg 70). Eigentum bisher: Martin Kunz, in Basel (Erwerb 15. 9. 1992). Eigentum nun: Hans Gempeler, in Riehen.

Riehen, S D P 2394, 437,5 m², Wohnhaus und Garagegebäude Im finstern Boden 8. Eigentum bisher: Walter Georg und Rosmarie Höhn-Schlatter, in Riehen (Erwerb 1. 12. 1958). Eigentum nun: Christine Rosmarie Schmeitzky-Höhn, in Basel.

Bettingen, StWEP 82-3 (= 71/1000 an P 82, 810 m², 2 Wohnhäuser und Autoeinstellhalle Hauptstrasse 144, Baiergasse 25). Eigentum bisher: Martha Spring, in Riehen (Erwerb 3. 1. 1974). Eigentum je zu 1/2 nun: Samuel und Ruth Heidi Bringold-Rickli, in Basel.